Nummer 6 12. Februar 1942
Copyright 1942 by Deutscher Verlag, Berlin

51. Jahrgang Preis 20 Pfennig

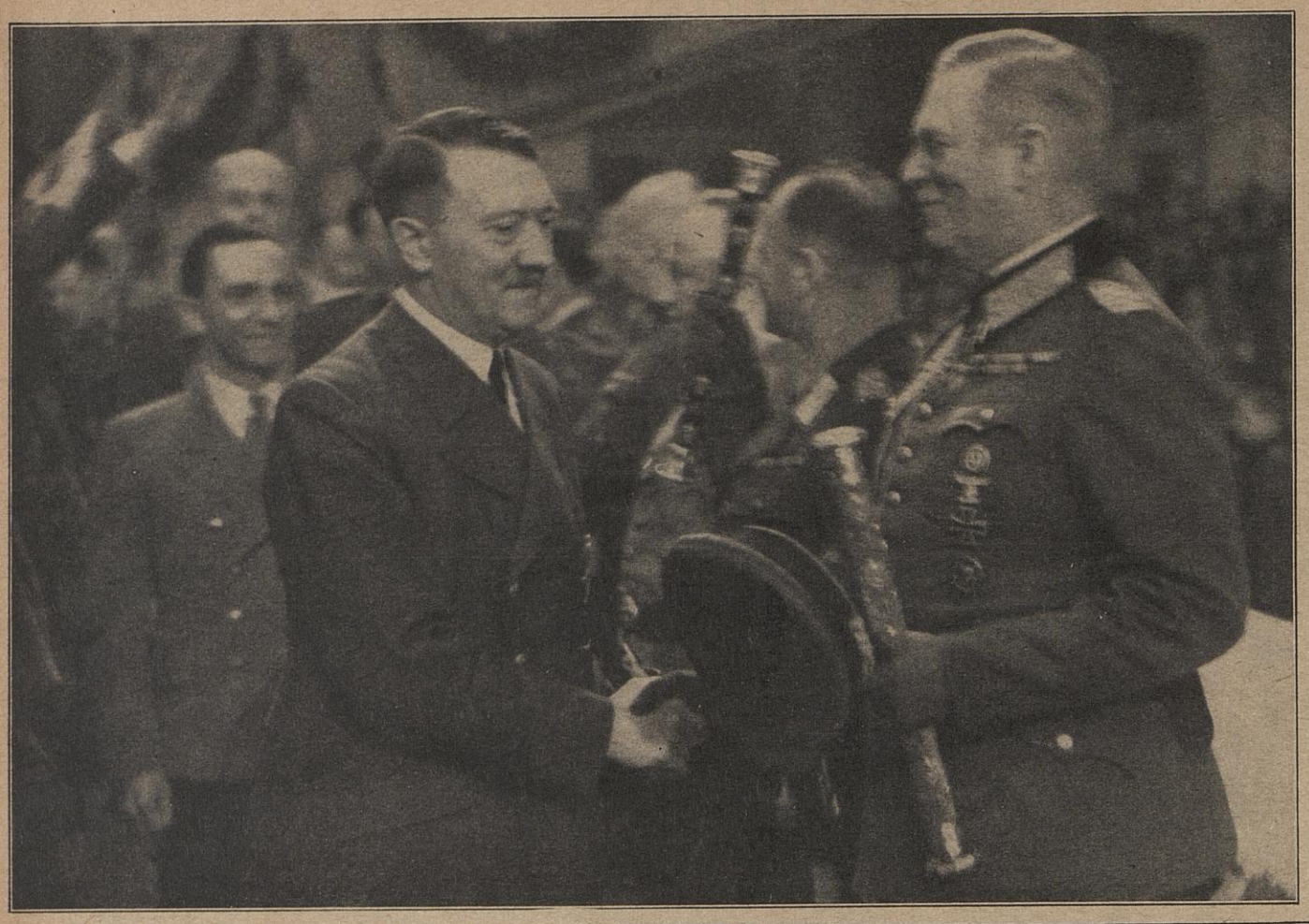
Berliner Illustrierte Zeitung

Die beiden vom Sonnabend

An jedem Wochenende hört sie ganz Deutschland im Rundfunk, lacht über sie und singt den Leierkasten-Kehrreim mit: „Das ist auch richtig . . . aber was kommt dann?" Es sind Herr Schnick und Frau Schnack, Ludwig Manfred Lommel und Gisela Schlüter.

Aufnahme: Wolfgang Weber

F-P 417

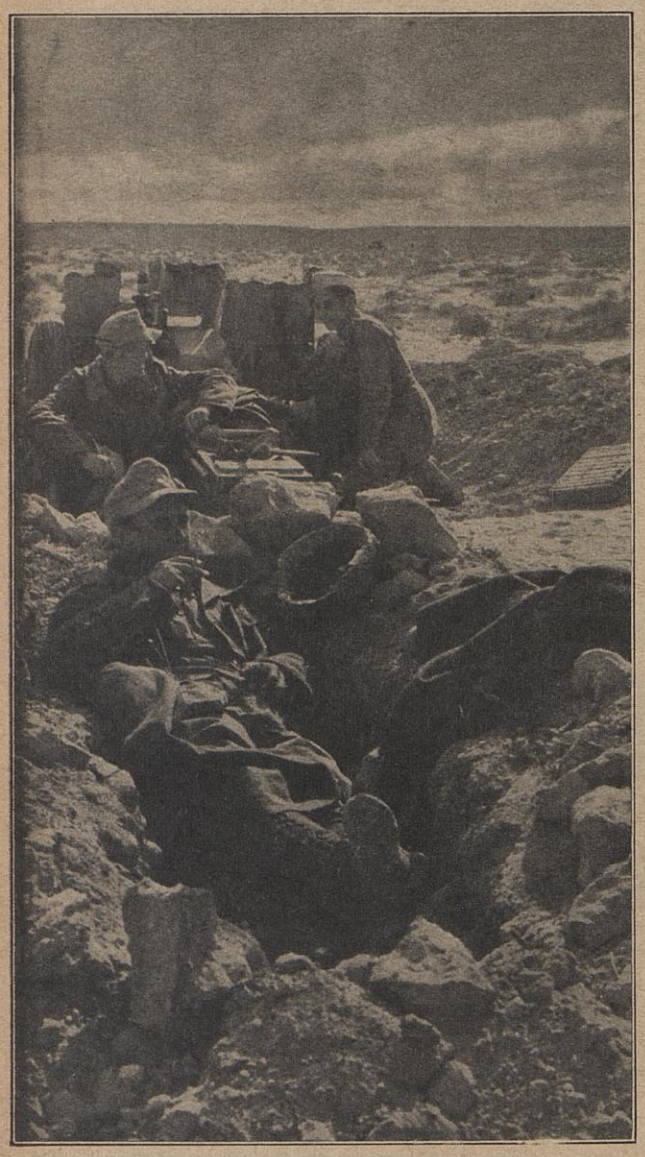


Der Führer gab die Parole für 1942:

Hart, entschlossen, siegreich!

Vor der großen Rede am 30. Januar 1942:

Der Führer begrüßt den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel. Presse-Hoffmann



Die Briten in Afrika erneut geschlagen.

Die Männer verschnaufen nach dem Gefecht, während das Geschützrohr abkühlt. Beutezigaretten werden angezündet. Für ein paar Zigarettenlängen ist Kampfpause . . .

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Moosmüller (Atl.) (2)

In einem Zelt in Afrika: Der General der großen Ueberraschungen.

Der Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, der jüngste deutsche Generaloberst, Träger der höchsten We kriegsauszeichnung und des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, Generaloberst Rommel, bespricht mit se nen engsten Mitarbeitern die Lage. Er ist der Meister der blitzschnellen Einfälle und Entschlüsse. Die Arab nennen ihn „General Schirokko", weil seine Panzer daherbrausen wie der Wüstenwind. Die Amerikaner vergleiche ihn mit einem Zauberer, der aus seinem „Hut" fortgesetzt neue Dinge hervorholt. Selbst Churchill, der die britisch Offensive gegen diesen General scheitern sah, mußte ihn vor dem Unterhaus als „großen General" bezeichne

Am Morgen nach dem Sturm:

Die Tannenreiser, die die Dächer der Unterstände bedecken, liegen jetzt voll Neuschnee. Erst wenn man dicht an den Unterstand herankommt, kann man ihn erkennen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Fenske (Atl.)

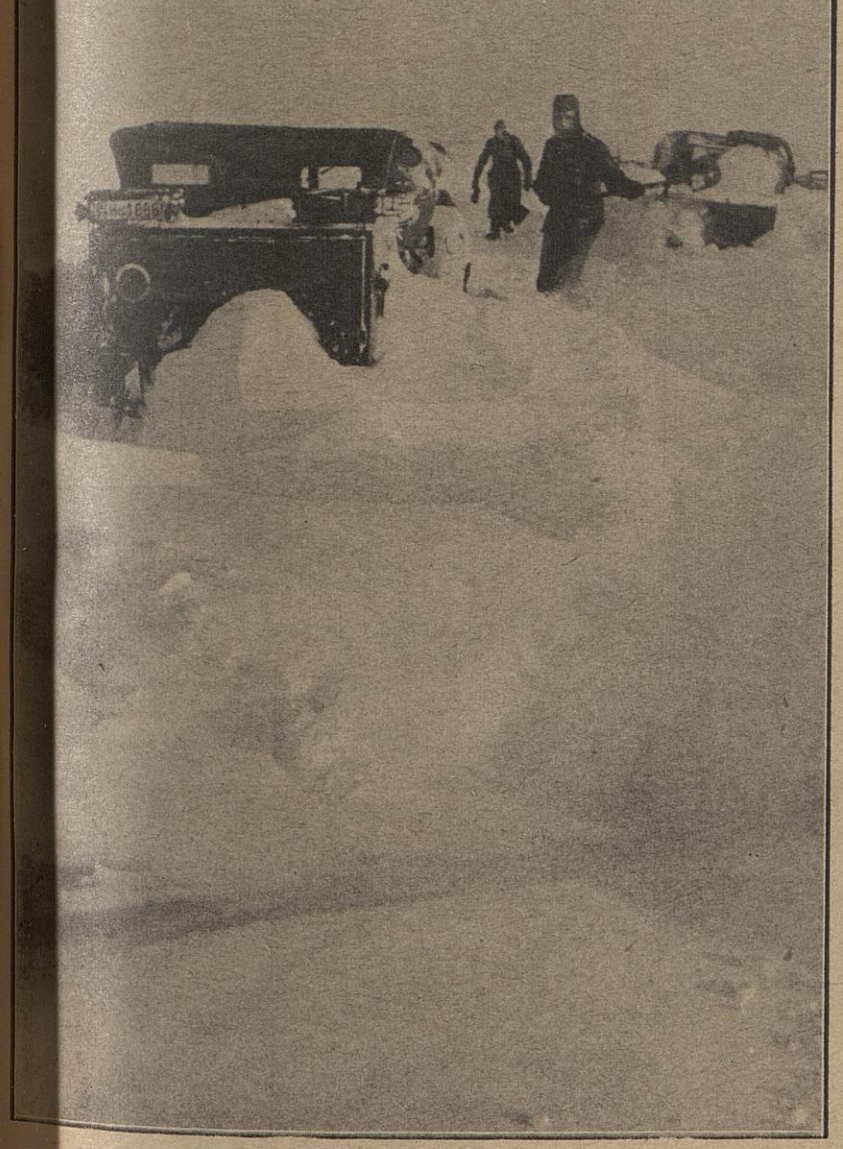
Bis zum Dachrand stieg über Nacht die Schneemauer.

In der Hütte wohnen deutsche Soldaten einer Flakeinheit, deren Beobachtungsposten sich ein Loch in das verschneite Dach schlug.
PK.-Aufnahme: Kling (Atl.)

Ein Panzer kehrt aus der Sturmnacht heim.

In der toten Einöde der wegelosen Winterlandschaft tauchen vor einem Meldereiter schemenhaft die Umrisse eines Panzers auf, der von einem Stoßtrupp-Unternehmen zurückkehrt.

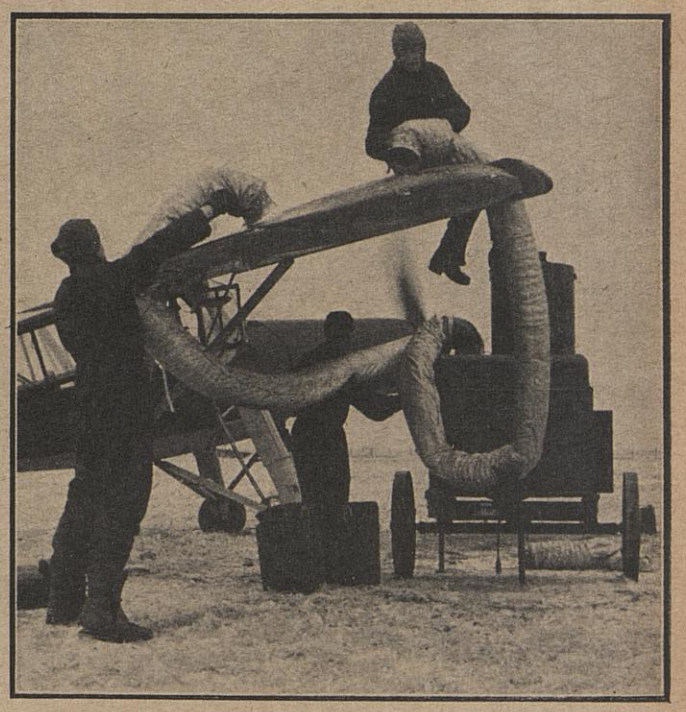
PK.-Aufnahme:
Kriegsberichter Grunwald (PBZ)



Immer wieder gibt es nach dem Sturm harte Arbeit für die Männer.

Bis in die frühen Morgenstunden tobte der eisige Wind über das flache Land. Mühsam schaufeln die Fahrer den Schnee von den Fahrzeugen und machen die Bahn frei, um ihre Fahrt fortzusetzen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hermann (PBZ.)

Nachts raste ein Schnee-Sturm!

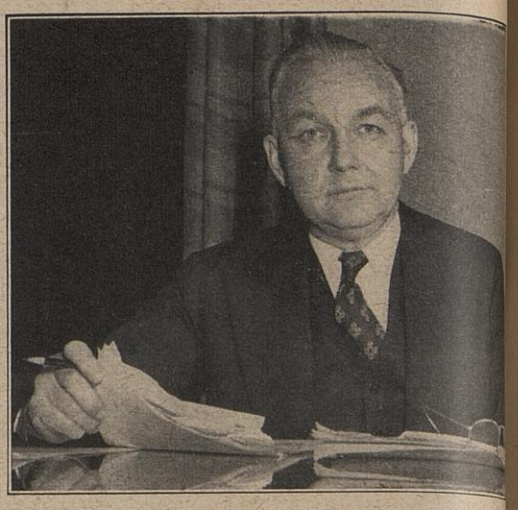


Der „Flugzeug-Föhn".

Im frühen Morgengrauen wird der letzte Rest des Eises, das sich in der Nacht auf den Tragflächen festgesetzt hat, mit Warmluft beseitigt. Der Motor der Maschine ist bereits vorgewärmt, der Propeller kreist. In kurzer Zeit kann das Flugzeug starten.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Karnath (Wb.)

Eine Ueberraschung für die Briten in Malaya:

Hinter dem Rücken der Verteidiger werden japanische Einmann-Panzerwagen gelandet. Die wendigen Fahrzeuge bewährten sich auf das beste durch ihre Schnelligkeit, starke Feuerkraft und gute Panzerung auf den Dschungelpfaden, über die der Angriff gegen Singapur vorgetragen wurde.



Der Rotstift Roosevelts.

Mr. Byron Price ist der oberste Zensor in den USA. Er wurde von Roosevelt eingesetzt, um in dem „freiesten Land der Welt" unbequeme Wahrheiten zu unterdrücken.

Sydney in Furcht vor japanischen Luftangriffen!

Mitglieder des australischen Parlaments in einem Eisenbahntunnel bei Sydney, der als öffentlicher Luftschutzraum verwendet wird. Durch das siegreiche Vorgehen der Japaner im Pazifik ist Australien in die Reichweite der japanischen Luftwaffe gerückt. Schon bedauert man, daß sich die australischen Soldaten in fernen Weltgegenden für England verbluten müssen, während sie in der Heimat heute dringender denn je gebraucht werden . . . Aufnahme: H. H.

Burmas Ministerpräsident Saw von den Briten verhaftet!

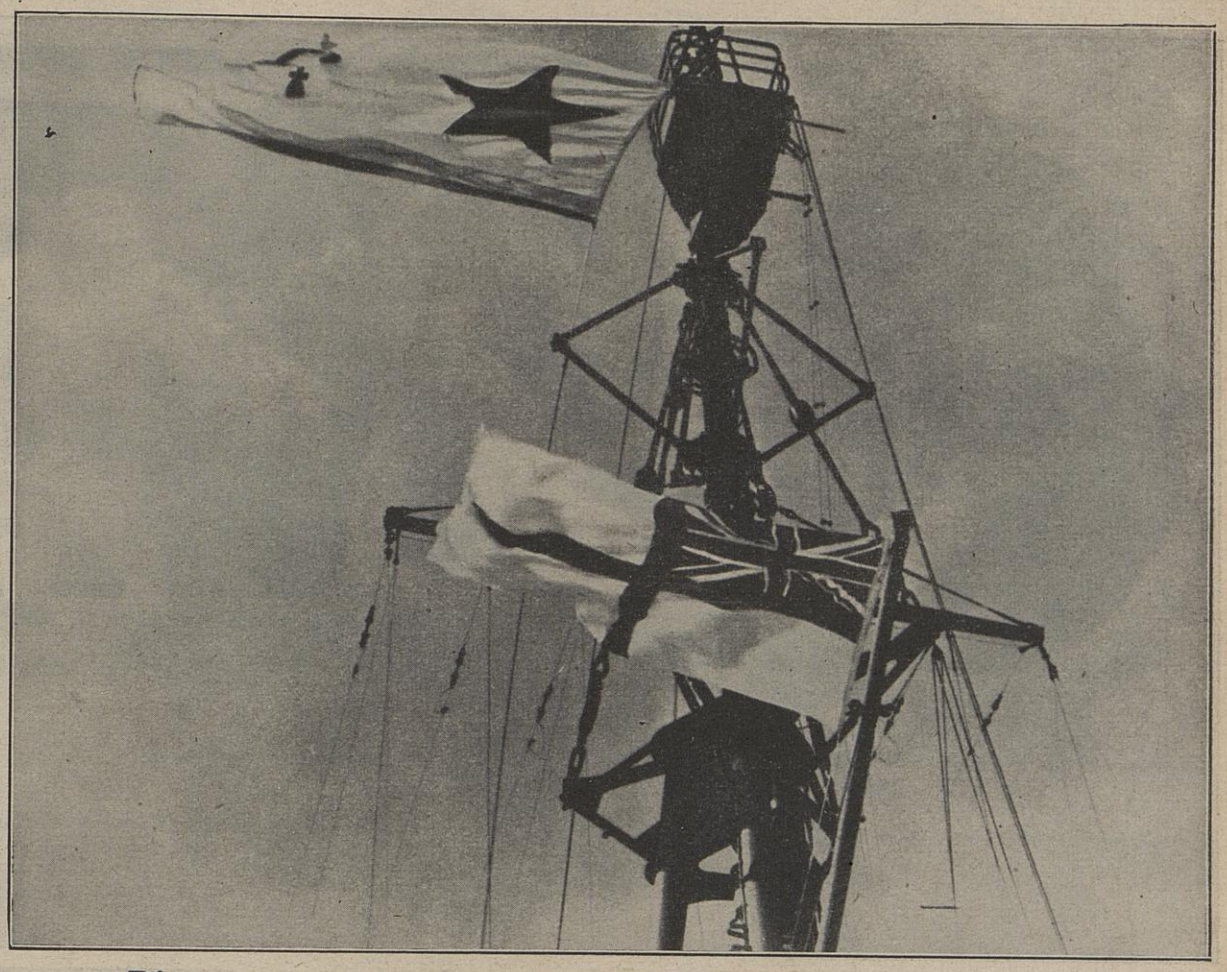
Auf seiner Rückreise von London, wo er im Vertrauen auf die Atlantik-Erklärung Roosevelts und Churchills das Selbstbestimmungsrecht auch für sein Volk forderte, wurde der burmesische Ministerpräsident Saw von den Briten verhaftet. Diese Verhaftung beweist die Nervosität Englands, denn Saw galt als gemäßigter Politiker, keineswegs als antibritisch, auch nicht als pro-japanisch.

Der Krieg in Ostasien

Die englische Miss — noch magerer!

Ein Vorschlag englischer Schneider für Ladies,

deren Figur sich durch Rationierung und Kriegshilfsdienst verändert hat: „Braces and belts of coloured webbing give a new smartness to last season's suit and, besides adding a gay touch of colour, ensure that the skirt hangs perfectly, particularly if rationing and war-work have altered your figure!" (Hosenträger und Gürtel aus farbigem Band geben den Kleidern der letzten Saison neuen Reiz und einen fröhlichen Farbton und garantieren den guten Sitz des Rockes, besonders wenn Rationierung und Kriegshilfsdienst Ihre Figur verändert haben!) Im Verlaufe der Blockadeschlacht ist also . . . die englische Miss noch magerer geworden!



Die Sowjet-Flagge über dem Union Jack!

Am Jahrestag der bolschewistischen Revolution hißten die Kriegsschiffe Seiner Britischen Majestät vor der nordafrikanischen Küste über der Flagge des Empire die Sowjet-Flagge mit Stern, Hammer und Sichel — ein Symbol, das für sich selbst spricht . . .

Dienst an neuen Kunden . . .

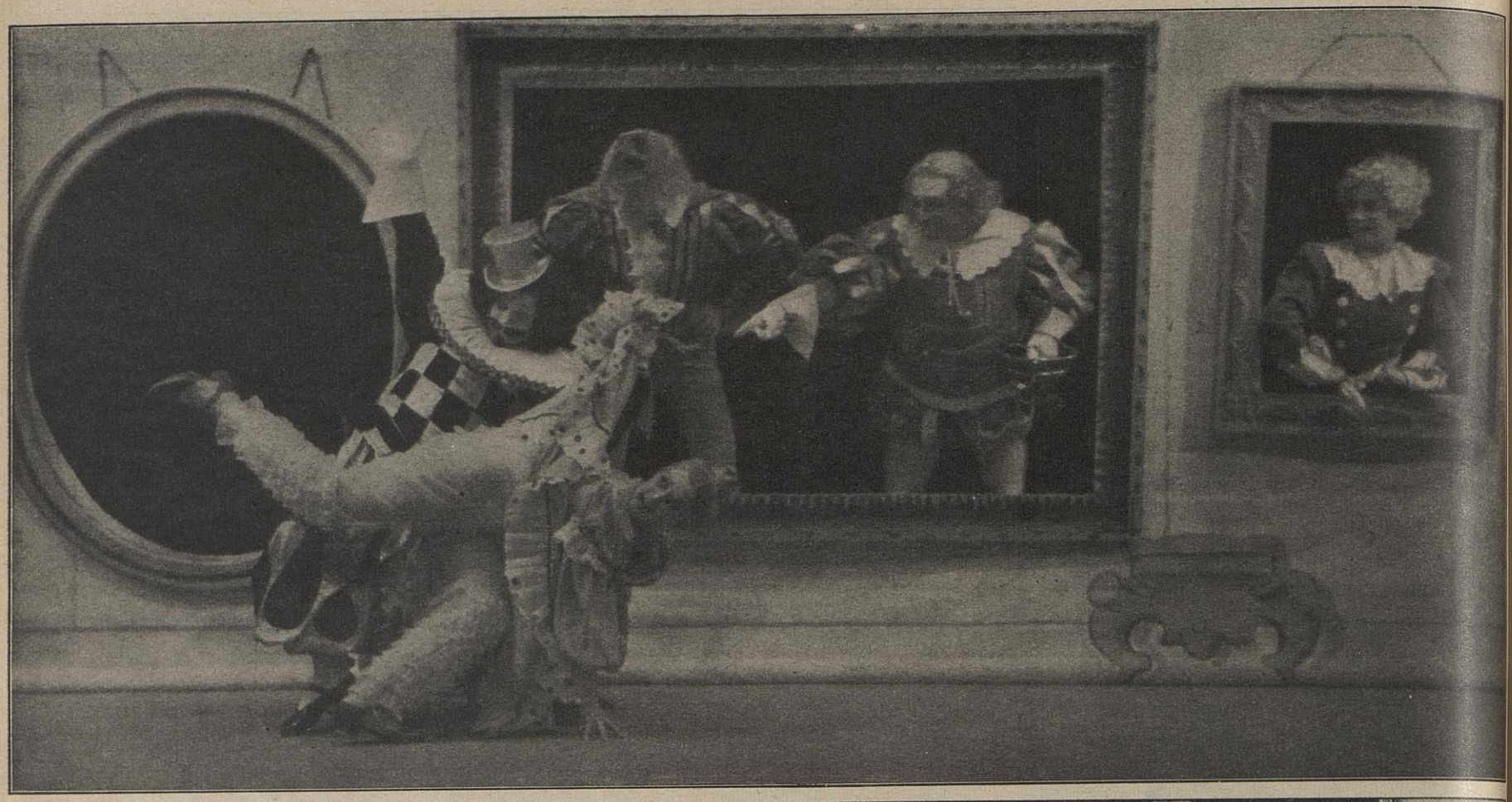
Nur mit dem Deutsch hapert es noch ein wenig!

Die Handwerker in den besetzten Städten des Ostens haben sich auf ihre neuen Kunden, die deutschen Soldaten, umgestellt. Herr Kolosok ist Herrenschneider und . . .

Herr Pytlak, der ehrbare Schuhmachermeister . . .

will mit seinem Schild „Die Katolische Schüsterwerkstat" bekunden, daß er kein Jude ist!

Bernd Lohse (2)



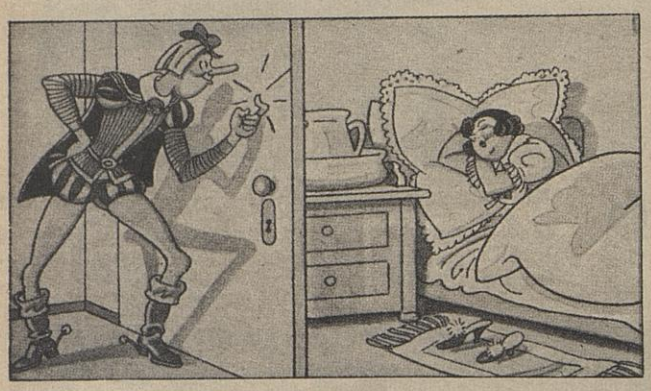
Die fünf Schreckensteiner getanzt

Das Reichsgautheater in Posen hat Barlogs bekannte Figuren auf der Bühne zu neuem Leben erweckt

Die Geisterstunde auf Burg Schreckenstein hat geschlagen!

Die Schreckensteiner steigen aus den Bildern, aber sie tanzen! Sie tanzen die lustigen Bildszenen von Barlog, die in der „Berliner Illustrierten Zeitung" erschienen sind. Oft folgen sie genau dem Einfall des Zeichners, oft aber wandeln sie ihn ab; denn der Tanz verlangt manchmal eine Aenderung der Pointe.

Aufnahmen: Leif Geiges

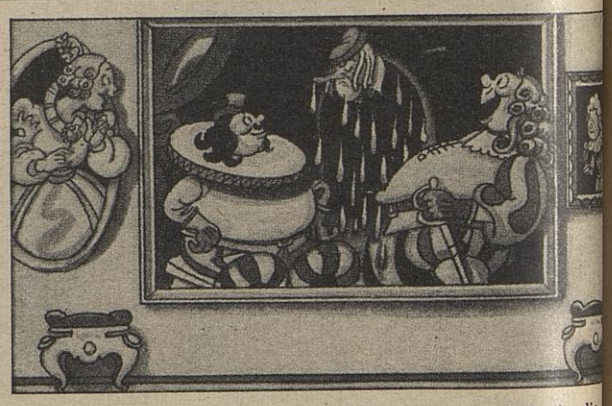


Gezeichnet: Die lustige Geschichte vom verliebten Schreckensteiner.

Wieder um die Geisterstunde hat sich einer der Schreckensteiner, der sich in die Zofe des Grafen verliebt hat, zu deren Kammer geschlichen.

Die Strafe für den Verliebten!

Bei Barlog war es ein Waschkrug! Warum wurde sein Einfall abgeändert?

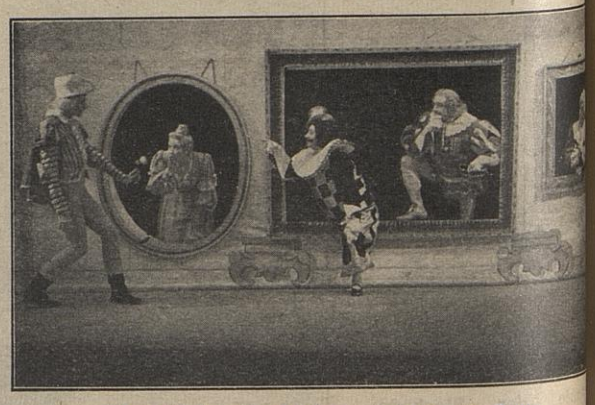


Der bestrafte Schreckensteiner ist reumütig in die Ahnengalerie zurückgekehrt.

Triefend steht der Schreckensteiner im Ahnenbild, ein Schlußbild, das tänzerisch gar nicht darstellbar ist.

Dieselbe Szene getanzt:

Mit anmutigen Schritten schwebt der Verliebte dem gleichen Ziele zu.



Das Ende der Liebesromanze im Tanz.

Statt des wasserübergossenen Schreckensteiners schleicht nun ein seltsam dekorierter Liebhaber ins Bild zurück

Engros-Geschäft mit dem Tod

Ein amerikanischer Fahrplan für den „Sieg"

Text: HANSON W. BALDWIN Kommentar: OTTO PHILIPP HÄFNER

In den ersten beiden Teilen des Aufsatzes „Fahrplan für den Sieg", den wir der amerikanischen Wochenzeitschrift „Life" entnahmen, hatte der amerikanische Militärschriftsteller Hanson W. Baldwin dargelegt, daß die Sowjet-Union unrettbar verloren ist, während England ohne amerikanische Hilfe der sicheren Niederlage entgegengeht. Die britische Insel kann nach Baldwin auf die Dauer nicht gehalten werden, wenn nicht die amerikanische Flotte im Atlantik stationiert wird. Infolge Roosevelts großer Fehlspekulation gegenüber Japan und nach den englisch-amerikanischen Seeniederlagen von Hawai und Kuantan wird sich der Zwang ergeben, eines Tages die Atlantik-Flotte der USA. nach dem Pazifik zu überführen. Der amerikanische Autor, dessen Ansichten weitgehend mit den offiziellen Kriegsplänen der Gegner übereinstimmen, rechnete also in dieser entscheidenden Frage mit Voraussetzungen, die bereits nicht mehr existieren."

„Wenn Japan im Osten neutralisiert werden kann, wird es möglich sein, die Masse unserer Seestreitkräfte im Atlantik offensiv einzusetzen. Wir müssen Deutschlands Handelslinien zerstören, wir müssen seine Küsten angreifen, wir müssen ‚Fischzüge' unternehmen, wir müssen den Seekrieg in die Ostsee und in die Aegäis tragen, wir müssen die Blockade luftdicht machen.

Die Blockade luftdicht machen bedeutet, daß wir die großen Räume des Ozeans viel schärfer überwachen müssen, als es Britannien bisher tun konnte. Das bedeutet Flugzeugträger und Kreuzer und bewaffnete Handels-Kreuzer, die sich lange Zeit bei jedem Wetter auf See halten können. Das bedeutet eine ständig wachsende, große Zahl von Unterseebooten, um die Küsten des Feindes unsicher zu machen, um in die Ostsee einzudringen, um im Mittelmeer zu operieren. Und es bedeutet eine gewaltige Flotte von Minenlegern, um die Küsten Europas mit einem Gürtel von Sprengstoff zu umgeben."

Im ersten Teil seines Aufsatzes hatte Baldwin nachgewiesen, daß Deutschland durch den Sieg über die Sowjet-Union gegen die Seeblockade immun wird. Welchen Sinn kann es haben, mit Hilfe der zwei größten Weltflotten eine Blockade „luftdicht" zu machen, gegen die Deutschland ohnehin immer unempfindlicher wird? Was würde man zu einem Mann sagen, der einen Wald umzäunt, um zu verhindern, daß die Bäume wachsen? Ueberdies reicht der Zaun nicht mehr aus, da bereits sieben Schlachtschiffe verloren sind und da es sich als unmöglich erwiesen hat, „Japan im Osten zu neutralisieren".

„Die Masse der Ueberwasserstreitkräfte müßte im Atlantik versammelt werden, als Stützpunkte würden die britischen Inseln, Island, Grönland, die Azoren und Häfen in Nordafrika dienen. Es wird genügen, die Ausgänge des Mittelmeers durch Schiffe zu überwachen, die ihre Stützpunkte in Aden und Gibraltar, auf den Azoren, in Freetown und in Bathurst haben. Die im Mittelmeer stationierten Einheiten der britischen Flotte, verstärkt durch amerikanische Unterseeboote und Zerstörer, sind mehr als gleichwertig, um dort mit den italienisch-deutschen Einheiten fertig zu werden."

Hinter Gibraltar und hinter dem Suezkanal soll eine zweite amerikanische Stützpunktlinie entstehen. Es gehört für die Engländer nicht viel Weitblick dazu, zu erkennen, daß Gibraltar von den Azoren, Freetown, Bathurst aus und Suez von Aden her ebensogut gestärkt, wie weitgehend entwertet werden kann. Die Masse der Ueberwasser-Streitkräfte muß fortan im Pazifik versammelt werden, auf Kosten der Atlantik- und der Mittelmeerflotte.

„Wenn einmal Maßnahmen, die Blockade zu schließen, im Gange sein und genügend Schiffe vorhanden sein werden, sollten Beutezüge-Einheiten zusammengestellt werden, um von Deutschen besetzte Punkte periodisch zu überfallen und den deutschen Küstenhandel zu stören. Der britische Ueberfall auf die Lofoten ist ein Musterbeispiel für die Maßnahmen, die ergriffen werden sollten. Die Deutschen halten einen zu langen Küstenstreifen besetzt, um solche ‚Fischzüge' verhindern zu können. Sogar im Mittelmeer ist eine Wiederholung des Bombardements von Genua möglich. Im Kanal und in der Nordsee würden sich Schwärme von Motor-Torpedobooten, Unterseebooten und vielleicht auch Zerstörern am besten für diese Arbeit eignen."

Solche gelegentlichen Nadelstiche, wenn die Moskitos dabei nicht selbst ins Netz gehen, mögen manchmal lästig sein, aber damit erschöpft sich auch ihre Wirkung. Mit periodischer Freibeuterei an den europäischen Küsten ist nichts irgend Entscheidendes gegen Europa auszurichten. Deutschland ist kein schlaftrunkener Säugling, der gegen Insekten wehrlos ist, sondern hat in seinem Waffenarsenal ausgezeichnete Fliegenfänger und große Botanisierbüchsen für dererlei Zwecke. Im übrigen: „Wenn einmal Maßnahmen, die Blockade zu schließen, im Gange sein, und wenn genügend Schiffe ..."

„Schwere Einheiten könnten in den offenen Gewässern eingesetzt werden, und auf Flugzeugträgern stationierte Flugzeuge könnten dazu verwendet werden, in überraschenden Vorstößen die von Deutschen besetzten Küstenpunkte zu bombardieren, die jetzt außerhalb der Reichweite der Landflugzeuge liegen. Solche Unternehmungen durch Schiffe und Marineflugzeuge sollten ständig stattfinden, schlagartig, mal hier, mal dort. Aber die offensiven Hauptanstrengungen zur See müssen in einem Fahrplan für den Sieg auf zwei Ziele zugeschnitten werden:

Die Blockade des europäischen Kontinents ‚luftdicht' zu machen;

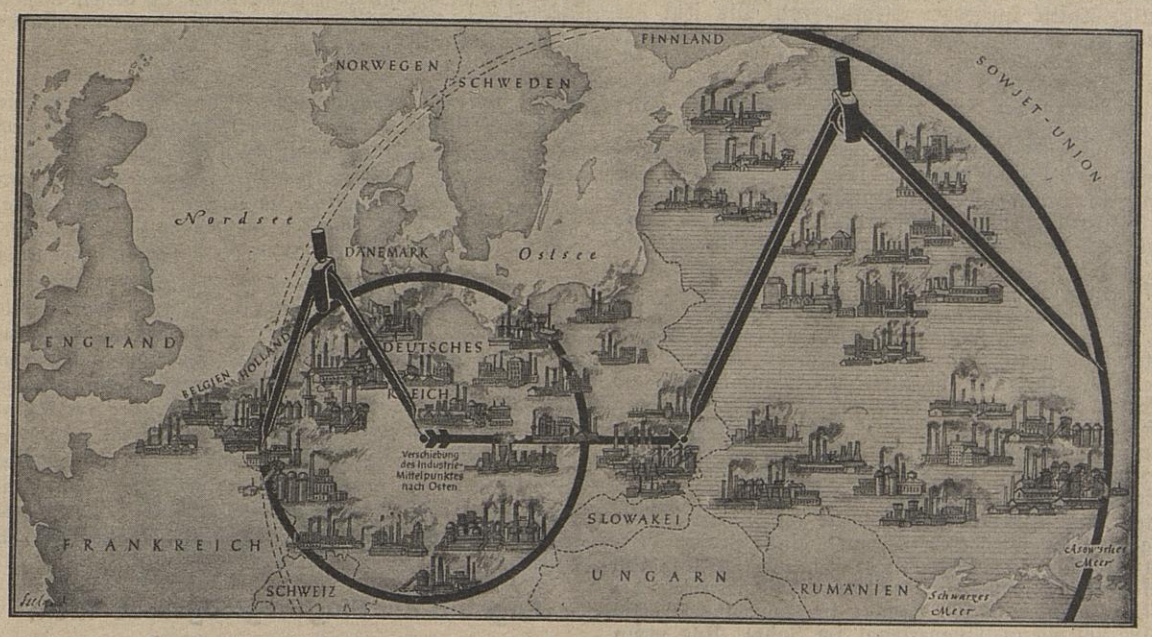
einen möglichst großen Teil der europäischen Küstenschiffahrt zu zerstören, damit das Reich in eine ständig wachsende Abhängigkeit von dem überlasteten Land-Transportnetz des Kontinents gezwungen werde."

Die großen Luftlöcher des europäischen Kontinents liegen im Osten, viele tausend Kilometer außerhalb jeder Flottenreichweite. Der amerikanische Militärschriftsteller überschätzt außerdem die Bedeutung der Küsten und der Küstenschiffahrt bei weitem. Die Verteidigungsmöglichkeiten an den Küsten und in den engen Gewässern werden dagegen unterschätzt. Der Verteidiger kann sich in der Nähe der Küsten immer zugleich auf See-, Land- und Luftmacht stützen, während der Angreifer, fern von seinen Basen, allein auf See- oder Luftmacht angewiesen ist. Der Angreifer wird also bei dem angeregten Verfahren erheblich größere Verluste erleiden. Das gilt vor allem für Störversuche in der Ostsee.

„Ohne Luftüberlegenheit ist Deutschland unbesiegbar"

„Die Luftwaffe ist die einzige Angriffswaffe, welche die Demokratien gegen das Innere Deutschlands in den kommenden Monaten und vielleicht Jahren einsetzen können. Sie ist diejenige Waffe, die Deutschland daran hindern kann, die wirtschaftlichen Früchte seiner Siege zu ernten. Und ohne Luftüberlegenheit ist ein Sieg über Deutschland unmöglich. Die Royal Air Force hat nun schon beinahe zwei Jahre gegen Deutschland gekämpft; indessen geht aus einer Uebersicht über ihre Bemühungen hervor, daß sich die Mehrheit ihrer Angriffe auf Gebiete konzentrierte, die 250 bis 450 Seemeilen von den britischen Ausgangspunkten entfernt liegen. Heftige Bombardements wurden zwar unternommen; aber keine Bombardierung — ausgenommen vielleicht die Angriffe auf Hamburg, Emden, Bremen und Wilhelmshaven — konnte sich bis vor kurzem an Gewicht oder Wirkung mit den deutschen Angriffen auf Britannien messen. Diese britischen Angriffe müssen gesteigert werden. Die Luftüberlegenheit ist in Anbetracht der geographischen Vorteile, deren Deutschland sich heute erfreut, schwer zu erreichen."

Der Amerikaner stellt die bekannte Tatsache fest, daß die britische Luftoffensive im militärischen Sinn gescheitert ist und in ihrer Wirkung keinen Vergleich mit den großen deutschen Luftangriffen aushält. Vor der Frage einer zukünftigen englischen Luftüberlegenheit müßte aber untersucht werden, ob England auch nur die Luftparität erreichen kann: Die mittlere Entfernung der deutschen militärischen Ziele von den englischen Flugbasen ist um ein Vielfaches größer als die durchschnittliche Entfernung der englischen militärischen Ziele von deutschen Flugbasen. Der für die größere Distanz erforderliche Treibstoff verringert die transportable Nutzlast, so daß, um das gleiche Bombengewicht über Deutschland abzuwerfen, eine entsprechend größere Zahl englischer Flugzeuge nötig wäre. Vor dem Ostfeldzug hat man gelegentlich dieses Verhältnis auf 2 : 1 geschätzt. England hätte also damals schon, um auch nur die Luftparität mit Deutschland zu haben, zweimal soviel Bomber wie Deutschland besitzen müssen, die allein gegen das Reichsgebiet verfügbar gewesen wären. Seit dem 22. Juni ist jedoch der vorgestellte Schwerpunkt aller deutschen militärischen Objekte zusammengenommen ruckartig nach Osten gesprungen, so daß nun England erst mit mehrfach soviel Bombern die



Schon vor dem 22. Juni 1941 waren viele wichtige deutsche Industriegebiete für englische Flugzeuge unerreichbar. Seither hat sich der vorgestellte Industrie-Mittelpunkt noch weiter noch Osten verschoben. Damit ist die deutsche Kriegsproduktion, aufs Ganze gesehen, feindlichen Luftangriffen noch weiter entrückt als zuvor.

Luftparität erreichen würde. Luftparität in diesem Sinne wäre aber nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, frei bombardieren zu können. England müßte vielmehr außerdem die deutsche Abwehr ausschalten. Englische Flugzeuge müssen in jedem Fall eine längere Strecke über deutsches Gebiet fliegen, sind daher stets gefährdeter als über England angreifende deutsche Flugzeuge, nützen sich je Flug mehr ab und müssen daher nach einer geringeren Zahl von Flügen ersetzt werden. Luftparität und erst recht Luftüberlegenheit ist für England nicht nur „schwer", sondern überhaupt nicht zu erreichen. An wie unerfüllbaren Bedingungen dieser Wunschtraum hängt, wird in den folgenden Absätzen noch deutlicher.

„Die meisten lebenswichtigen britischen Industriebezirke und Häfen liegen im Wirkungsbereich deutscher Kampfflugzeuge, die von französischen und belgischen Basen aus operieren. Die lebenswichtigen deutschen Bezirke liegen bisher noch außerhalb der Reichweite von Flugzeugen, die in England ihre Basis haben. Bomber ohne Jagdschutz haben sich bis jetzt noch als zu verwundbar gezeigt, um beständige ausgedehnte Tag-Operationen weit über dem Gebiet des Feindes durchzuführen. Aber Tagesangriffe, die es gestatten, ausgewählte Ziele genau zu bombardieren, sind wichtig für den Sieg. Luftüberlegenheit ist mit der Fähigkeit gleichbedeutend, wirklich jeden und alle Teile des eigentlichen Deutschlands massiv und beständig während der Tagesstunden zu bombardieren. Das heißt, daß Flugzeuge mit einem weit größeren Radius und mit größerer Kampfkraft entwickelt werden müssen als irgendwelche, die bis jetzt verwendet werden. Die amerikanischen Kampfflugzeuge haben im allgemeinen einen größeren Aktionsradius als ihre britischen Gegenstücke, aber sie haben einen sehr geringen ‚Vorsprung' in dieser Beziehung vor den deutschen Messerschmitts und Heinkels."

„Massive und beständige Tagesangriffe" — sie eben hängen von jener sagenhaften Luftüberlegenheit ab und von der noch märchenhafteren Abwehrüberlegenheit, die beide nie zu verwirklichen sind. Ohne Luftüberlegenheit aber würde England solche Versuche mit einem raschen Untergang seiner Luftwaffe bezahlen. Jagdflugzeuge für so weitreichende Strecken, die als Schutz für Tagesangriffe unerläßlich wären, gibt es bisher nicht. Sehr viele lebenswichtige deutsche Bezirke liegen ferner außerhalb der Reichweite bisher gebauter Bomber. Selbst wenn es gelänge, solche weitreichenden Maschinen zu konstruieren, werden doch die durch die Natur einmal gegebenen geographischen Bedingungen dadurch nicht verändert. England müßte über eine mehrfache Zahl von entsprechend viel stärkeren und größeren Bombern verfügen, die demgemäß mehr Aufwand an Material, Arbeit und Kosten erfordern. Den so oft behaupteten technischen „Vorsprung" unserer Gegner ironisiert Baldwin, indem er dieses Wort in Anführungsstriche setzt. Diesen technischen und sonstigen Wundern, die — wie überhaupt Wunder — „so wichtig sind für den Sieg" der anderen, werden wir also in Ruhe entgegensehen. Tausend Gründe sprechen dafür, daß die Engländer bei der barbarischen und erbärmlichen Methode bleiben, die sie erfunden haben: nachts die Zivilbevölkerung beschränkter deutscher Gebiete wahllos zu bombardieren. Der Gegner wird dabei steigende Verluste erleiden, und eines Tages wird er eine Vergeltung erleben, gegen welche die ersten deutschen Vergeltungsangriffe vom Herbst 1940 ein Kinderspiel waren.

„Das Nachtbombardement — wenn es auch nicht die Genauigkeit des Tages-Bombardements hat — ist eine mächtige Taktik in jedem Siegesrezept. Bis jetzt hat keine Seite zäh und beständig mit einem Durchschnitt von mehr als 300 bis 500 Flugzeugen bombardiert. Aber vielleicht 1000 Bomber je Nacht, wahrscheinlich viel mehr, würden für eine Bombenkampagne nötig sein, die in Deutschland lebenswichtigen Schaden anrichten sollte. In den ersten zwanzig Monaten bombardierten die Engländer insgesamt 562 verschiedene Objekte in Deutschland, den besetzten Gebieten, Italien und Sizilien. Mindestens die doppelte Anzahl ist überhaupt noch nicht angegriffen worden. Es ist deshalb klar, daß 1000 Flugzeuge für 1500 militärische Objekte auf keinen Fall zuviel sind.

1000 Flugzeuge je Nacht bedeuten, daß stets 3000 bis 3500 zur Hand sein müssen; denn Maschinen und Mannschaften müssen ruhen, müssen instand gehalten und repariert werden. Das bedeutet weiterhin, daß 30 000 bis 52 000 Mann an Bodenmannschaften vorhanden sein müssen, um die Flugzeuge zu pflegen und wiederherzustellen. Ein Abzug von 10 Prozent je Nacht muß für Ersatz angenommen werden. Nicht alle davon werden abgeschossen sein, aber schlechte Landungen, Schäden usw. dürften die Ziffer im Durchschnitt auf diesen Stand bringen. Das wiederum bedeutet eine Produktions-Kapazität von 100 Bombern je Tag und von täglich ungefähr 300 bis 500 ausgebildeten Männern für die Besatzungen (oder 36 500 Bomber im Jahr und 109 500 bis 182 500 Mann Flugpersonal im Jahr). Und wenn man täglich 3000 Bomber als schlagkräftige Luftwaffe einsetzen will, müssen stets 9000 bis 10 500 Bomber unmittelbar zur Hand sein und 328 000 Mann Flugpersonal müssen im Jahr produziert werden."

„. . . und zwischen 328 000 und 547 000 Mann Flugpersonal, dazu 109 500 Flugzeuge müssen im Jahr produziert werden", hätte der letzte Satz lauten müssen, wenn ihn der Verfasser vollständig niedergeschrieben hätte. Das bedeutet: Jährlich halb soviel Tote allein an fliegendem Personal der Kampfflugzeuge, wie England im ganzen Weltkrieg verlor. Und bis 1946, dem Jahr, in dem die amerikanische Zwei-Ozean-Flotte fertig sein sollte, rund 2 Millionen Tote. Der von der amerikanischen Wehrmachtleitung für Roosevelt ausgearbeitete Kriegsplan, der Anfang Dezember 1941 von der „Chicago Tribune" veröffentlicht wurde, sah als Höchstbestand der amerikanischen Luftwaffe zwei Millionen Mann vor. Diese Menschen wären bei solchen Plänen in vier Jahren verbraucht. Die Vermutung drängt sich auf, daß Baldwin diese „Produktionsziffern" nennt, weil er im Grunde derartiges für unmöglich hält. Daraus aber folgt wiederum, daß die Luftüberlegenheit gegen Deutschland nicht errungen werden kann. Andererseits ist — nach Baldwin — „ohne Luftüberlegenheit ein Sieg über Deutschland unmöglich."

Deutschland kann zwischen Narvik, der französischen Atlantik-Küste und dem Mittelmeer täglich Tausende von Flugzeugen verschieben. England dagegen besitzt als einzigen Flugstützpunkt die Insel und muß, falls es im Vorderen Orient, in Afrika oder im Osten mit Luftmacht auftreten will, Material und Menschen um das Kap der Guten Hoffnung schicken. Zeichnungen: Seeland

---

„Das sind astronomische Ziffern, und die Schwierigkeit, sie zu erreichen, kann am besten ermessen werden, wenn wir daran denken, daß unsere eigene Produktion nicht vor Ende 1942 eine Ziffer von 36 000 Flugzeugen erreichen wird, und daß sogar dann in diesen 36 000 alle Typen einbegriffen sind: Schul-Flugzeuge, Jagdflugzeuge, Transportmaschinen und Bomber."

Hier wäre zu erinnern, daß gleichzeitig die „gewaltige Luftmacht" gegen Japan aufgebaut werden soll. Sie muß heute sehr viel größer sein als ursprünglich berechnet, wenn sie auch nur ihren defensiven Zweck einigermaßen erfüllen soll. Denn mit Japan ist man jetzt im Kriege, und die Kriegsflotte, die sich so empfindlich gegen Luftangriffe gezeigt hat, ist ebenso des Schutzes bedürftig wie die Handelsflotte und die noch verbliebenen asiatisch-australischen Besitzungen. Nun sind die im engen Kreis um Japan gelegenen Ausmarschstellungen verlorengegangen, und Japans Feinde weit nach außen gedrängt worden. Infolge der ungeheuren Entfernungen auf dem äußeren Kreise und infolge des Verlustes der verbindenden Stützpunkte können Japans Feinde nicht mehr beliebig Luftflotten von einem bedrohten Punkt zum anderen verschieben, sondern müssen jedes wichtige Gebiet einzeln durch eine eigene Luftflotte sichern. Auch dieser Umstand erhöht zusätzlich den Bedarf an Flugzeugen für Ostasien.

England als Flugzeugträger zu klein

„Das nächste Problem, das sich aus der Operation mit solchen fürchterlichen Luftflotten ergibt, sind die Basen. Der kürzlich zurückgetretene Luftmarschall der Royal Air Force, Sir Edward Ellington, erklärte, daß es immer schwieriger werde, auf der schmalen Insel England Plätze für Flugfelder ausfindig zu machen. In Kriegszeiten ist es auch nicht gut, zuviel Flugzeuge in einem Raum zu stationieren, wo sie konzentrierte Ziele für die feindlichen Bomben bilden. Zur Zeit besteht ein Militärflughafen gewöhnlich aus einem Hauptfeld und einer Gruppe von Nebenfeldern in einiger Entfernung. Gewöhnlich wird nicht mehr als eine Schwadron mit einem Dutzend Flugzeugen auf jedem Feld gehalten. Die Felder dürften nicht zu nahe beieinander sein, und je größer die Zahl der Felder ist, um so kleiner ist der Raum, auf dem wichtige Nahrungsmittel wachsen können.

England bietet ganz bestimmte Grenzen für die weitere Ausdehnung, Grenzen, die jetzt fast erreicht sind. Es gibt heute wahrscheinlich 700 bis 1000 Flugplätze in England. Ein gut unterrichteter Beobachter hat „geschätzt" — und er hat betont, daß es nur eine Schätzung ist —, daß ungefähr 1000 Schwadronen, mit rund 12 000 Flugzeugen, nötig sind, um die deutsche Luftmacht zu „neutralisieren", das heißt, um sich eine solche Luftüberlegenheit zu verschaffen, daß man bei Tag und Nacht nach Belieben bombardieren kann. Es würde „ganz unmöglich" sein, sagte der Beobachter, eine so große Kampfkraft in England zu stationieren."

Diese Schätzung ist auf die Gegenwart bezogen. Wenn es schon jetzt unmöglich ist, soviel Flugzeuge in England zu stationieren, daß die deutsche Luftwaffe neutralisiert würde, wird es in Zukunft, bei einer um so viel stärkeren deutschen Luftwaffe, noch viel weniger möglich sein. Der erwähnte Kriegsplan der amerikanischen Wehrmachtsleitung geht davon aus, daß maximal 6860 Bombenflugzeuge auf englischen Flugplätzen stationiert werden sollen, wozu freilich mehr als doppelt soviel Flugplätze notwendig wären, als vorhanden sind. Im Augenblick könnten danach nur 3840 Bomber und 1690 Jagdflugzeuge in England untergebracht werden. Selbst mit dem „Neutralisieren der deutschen Luftwaffe" ist es also nichts.

„Es ist ganz augenscheinlich, daß neue Flugstützpunkte außerhalb Englands erworben werden müßten, wenn Deutschland aus der Luft wirklich empfindlich geschädigt werden soll, geschädigt in einem Ausmaß, das mit der bereits in England angerichteten Zerstörung verglichen werden könnte. Irland ist solch ein möglicher Stützpunkt: einer zwar, der aus politischen Gründen zur Zeit anscheinend unmöglich erworben werden kann, der aber unbedingt erworben werden sollte, wenn wir in den Krieg eintreten. Die Orkneys, die Färöer, Island, vielleicht sogar die Azoren sind tatsächliche oder mögliche Flugbasen. Es ist aber sehr wohl möglich, daß auch diese alle zusammen noch nicht ausreichen und daß andere Flugbasen vielleicht auf dem europäischen Kontinent durch Waffengewalt gewonnen werden müssen. Wir müssen also zusammenfassend feststellen, daß Seemacht und Luftmacht zusammengenommen noch nicht genügen."

So kommt Baldwin im Zusammenhang mit der Luftoffensive wiederum auf den realen Gehalt aller amerikanischen Ueberlegungen. Irland, die Orkneys, die Färöer, obzwar für Luftangriffe auf Deutschland völlig ungeeignet, sind dennoch sehr begehrenswerte Objekte. Das wahre Interesse der Vereinigten Staaten an diesem Krieg richtet sich nicht auf den englischen Sieg, sondern auf ein Maximum von Gewinnen, die man auf jeden Fall einzuheimsen hofft. Aber ein Siegesrezept bleibt Baldwin schuldig, ja er liefert den Nachweis der deutschen Unbesiegbarkeit.

1. Die amerikanische Flotte, die, „um England zu halten", im Atlantik unentbehrlich wäre, ist künftig vom Pazifik unabkömmlich.

2. Eine wirksame Luftoffensive gegen Deutschland scheitert an den geographischen Bedingungen. Der Versuch einer Luftoffensive gegen Deutschland würde eine phantastische Zahl von Flugzeugen und ebenso unerträgliche und unersetzbare Opfer an Menschen und Material fordern.

3. Die Luftüberlegenheit über Deutschland ist unerreichbar, weil die geographischen Vorteile Deutschlands nicht wettzumachen sind, weil die weitreichenden Bomber fehlen, weil die weitreichenden Jäger noch nicht erfunden sind, weil Deutschland bereits einen weiten zahlenmäßigen Vorsprung besitzt, weil die Menschenkraft Europas und folglich seine Erzeugungskapazität größer ist als die Menschenkraft der englisch sprechenden Völker zusammengenommen, weil infolge der geographischen Gegebenheiten schon jetzt Deutschlands Luftstärke mit einer astronomischen Ziffer überboten werden müßte, weil Luftflotten der erforderlichen Größe weder personell noch materiell unterhalten werden könnten, und weil England für solche Luftflotten als Flugzeugträger zu klein ist.

4. „Ohne Luftüberlegenheit ist Deutschland unbesiegbar."

(3. Fortsetzung folgt.)

Was rennt der Sammy so?

Ein Roman unter Juden in Hollywood

Von Budd Schulberg

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Ein Amerikaner hat diesen Roman geschrieben, der vor wenigen Monaten erschienen ist. Er ist ein sittengeschichtliches und politisches Dokument zur Vorgeschichte des Krieges. Ein Wissender beschreibt hier Hollywood, die Film-Metropole und zugleich eine Zentrale der Kriegshetze in den USA. Verkörpert wird der gerissene Geschäftsgeist der von Juden geleiteten amerikanischen Filmbranche in einem der Kleinen, die ohne eigene Leistung große Herren geworden sind, in dem gierigen, unverschämten Sammy Glick. Als Botenjunge in einer New-Yorker Zeitung und Radio-Redakteur des Blattes beginnt er. Mit hochstaplerischer Frechheit verkauft er einen Stoff, den er einem armen Teufel, Julian Berry, entwendet hat, telefonisch dem mächtigen Film-Produzenten Myron Selznick. Seine Geliebte in New York, Rosalie Goldbaum, schüttelt er ab. Er geht nach Hollywood. Dort sieht ihn der Journalist Al Parker wieder, den der Autor des Romans von seinen Begegnungen mit Sammy erzählen läßt. Sammy besucht mit Parker, den er als einen Idealisten, einen Schlemihl wenig schätzt, eines der Hollywooder Nachtlokale, das Back Lot, und nimmt ihn und zwei Mädchen, Ann und Billie, in seine Wohnung mit. Mit Katzenjammer wacht Parker morgens auf. Schon ist Sammy wieder in Tätigkeit. Er wird mit einem „Freunde", wie er sagt, mit Julian Berry frühstücken. Berry ist, von Sammy bestellt, nach Hollywood gekommen. Parker kann sich der Gesellschaft Sammys nicht mehr entziehen. Er trifft bei ihm die Romanschriftstellerin und Manuskriptmacherin Catherine Sargent, Kit genannt. Sammy und ihr folgt er in das Back Lot. Mit den schlechten Manieren, die ihm sogar Kit nicht abgewöhnen konnte, besetzt Sammy einen reservierten Tisch an der Tanzfläche. Die Kapelle intoniert einen Rumba. Sammy steht auf und streckt Kit seine Hand hin.

„Mir ist nach Tanzen zumute", sagte Sammy, mit der Zigarre im Mund.

„Du kannst ja gar nicht Rumba tanzen", antwortete Kit.

„Ich kann das so gut wie diese anderen Hopser hier", erklärte er mit lauter Stimme.

„Ich kann schlechten Rumba nicht leiden", sagte sie. „Schlecht getanzt hat er etwas Unanständiges."

„Für was hältst du denn Rumba?" fragte Sammy. „Für einen Frühlingstanz?"

Er war ein plumper Tänzer, aber er machte es nicht wie so viele andere schlechte Tänzer, die sich nicht entschließen können. Da er nicht befangen war und Kit zwang, all seine Fehler mitzumachen, setzte er sich durch. Wenn mir einer in der New-Yorker Redaktion erzählt hätte, daß ich drei Jahre später in einem Hollywooder Nachtklub sitzen und dem Laufjungen Glick zusehen würde, wie er mit einem der feinen Mädchen aus dem Vassar College Rumba tanzt, dann hätte ich an eine Nervenklinik telefoniert, sie möge den Mann abholen. Aber nun, da ich es aus nächster Nähe beobachtete, konnte ich keine sonderliche Ueberraschung verspüren. Er interessierte sich für Rumba gerade soviel wie fürs Schreiben, aber ich wußte nun schon: er konnte alles, was er für nützlich hielt.

Kit tanzte zurückhaltend. Nicht so er. Er sah angestrengt und geschäftig aus; er arbeitete schwer für seinen Spaß. Natürliche Entspannung schien ihm nicht gegeben. Die einzige Beschäftigung, die ihm Entspannung gab, schien vielmehr dieses verdammte Rennen zu sein. Ich glaube nicht, daß er jemals trank, weil ihm Whisky schmeckte, oder daß er ins Back Lot ging, weil er schmissige Musik liebte. Er machte das alles nur, weil er schnell entdeckt hatte, wie Herren in seiner Stellung ihre Mußestunden zu verbringen pflegen, und er hatte auch schnell gelernt, das nachzumachen. Ich wäre nicht überrascht gewesen zu erfahren, daß dies auch seine Beziehungen zu Frauen bestimmte. Er schien ein sinnliches Tier zu sein, aber wenn ihm der Generaldirektor seiner Gesellschaft seinen Posten angeboten hätte, unter der Bedingung, daß er nie wieder eine Frau anrühre, so hätte er sicherlich nicht eine Sekunde gezögert.

Der Kellner brachte neue Getränke. Die beiden tanzten wieder. Ich hielt Billie im Auge, die an der Bar ein paar Leute zum Trinken animierte. Sammy und Kit kamen an den Tisch zurück, weil die Tanzfläche zu überfüllt war, und der Kellner servierte eine neue Runde.

Kit befestigte eine Zigarette in ihrem langen Halter und betrachtete die tanzende Menge mit belustigtem Stirnrunzeln. Zugleich beobachtete sie Sammy. Er war mit jemandem beschäftigt, der auf der anderen Seite des Raumes saß.

Kit wandte leicht den Kopf, sah, um wen es sich handelte, und lächelte ihm geduldig zu. „Geh nur hinüber zu ihm", sagte sie. „Du bist ja ohnehin schon da drüben."

Er stand auf und schob sich die Zigarre zwischen die Lippen. Es lag etwas ungeheuer Angriffslustiges in der Art, wie er sie zwischen die Zähne klemmte. Sie stand aus seinem Mundwinkel hervor wie ein Kanonenrohr, das auf die ganze Welt gerichtet ist.

„Ich werde versuchen, ihn für einen Augenblick herüberzuholen", sagte er.

Er ging nicht um die Tanzfläche herum, um die andere Seite zu erreichen. Er ging geradenwegs darüber hinweg und bahnte sich seinen Weg durch die Tänzer.

„Wen will er denn jetzt wieder beschmusen?" fragte ich.

„Den an der Ecke, Franklin Collier", antwortete sie. „Er war früher mit einem berühmten Stummfilm-Star verheiratet — wie sie hieß, weiß ich nicht mehr. Als sie seiner überdrüssig wurde, schickte sie ihn in die Antarktis, er sollte dort einen Film drehen. Für sie und alle Welt war es eine große Ueberraschung, daß er nicht nur lebend zurückkam, sondern außerdem ‚Pingi' mitbrachte."

‚Pingi' war jenes schöne Epos aus der Antarktis, dessen Hauptdarsteller ein Volk von Pinguinen war — ein Sensationserfolg der zwanziger Jahre.

„Ist Collier ein guter ..."

Sie hatte die verwirrende Gewohnheit, eine Frage zu beantworten, bevor sie noch ausgesprochen war. „Er hat immer ein untrügliches Gefühl für Naturfilme gehabt", sagte sie, „aber von Spielfilmen hat er nicht die blasseste Ahnung."

Sammy kehrte mit einem großen Mann Ende der Vierzig zurück. Dieser Mann hatte ein rotes Gesicht und eine Glatze, war schlank gebaut, bis auf einen Spitzbauch, der mich an einen großen Adamsapfel an einem dünnen Hals erinnerte. Er navigierte nicht mehr allzu gut aus eigener Kraft, und der fast um einen Kopf kleinere Sammy, der ihn führte, sah aus wie ein eifriger Schlepper, der einen Dampfer in den Hafen lotst.

„Herr Parker", sagte Sammy mit seinen besten Sonntagsmanieren, „ich möchte Sie mit einem der größten Filmunternehmer dieser Stadt bekannt machen, der außerdem zu den Menschen gehört, die ich am meisten schätze."

Ich erwartete beinahe, daß Herr Collier nun beginnen werde, eine Bankettrede zu halten. Was Sammy redete, ging ja wohl ein bißchen weit, selbst für Herrn Glick, aber Collier nahm es sehr liebenswürdig auf, vielleicht war er auch nur zu betrunken, um sich abgestoßen zu fühlen. Er schien eine tiefe Verbeugung zu machen, aber es stellte sich heraus, daß er bloß vorsichtig versuchte, seine Sitzfläche auf den Stuhl zu bringen. Der Kellner trug sein Getränk von seinem Tisch herüber, und Collier starrte mit einem nachdenklichen oder vielleicht auch nur durstigen Blick hinein.

„Was wollte ich doch gerade sagen, mein Sohn?" fragte er.

„Was Herr Rappaport Ihnen über meine Arbeit gesagt hat", drängte Sammy.

„Richtig", sagte Collier. Das Trinken schien bei ihm einzig die Wirkung zu haben, daß es seinen Geist langsamer arbeiten ließ. „Er hat mir gesagt, daß ‚Frau stiehlt Mann' eine großartige Leistung ist. Eine großartige Leistung."

„Das werden wir erst nach der Uraufführung wissen", erwiderte Sammy. „Und noch besser, wenn wir hören, ob das Publikum Karten kauft."

Wie mir Kit später erzählte, regte sich Collier häufig darüber auf, daß sich die Drehbuchverfasser den Teufel darum scherten, ob ein Film Geld brachte oder nicht, solange er nur bei den Uraufführungen vor den Hollywooder Fachleuten bestand. Und Sammy schien wieder mal ziemlich genau zu wissen, was er sagte.

Collier sah uns triumphierend an. „Wenn nur mehr so reden wollten!"

Dann wandte er sich wieder zu Sammy, als wollte er ihn umarmen. „Ja, wir beide verstehen uns, wir könnten uns stundenlang über den Film unterhalten. Aber ich bin in einer Klemme, Söhnchen, in einer ekelhaften Klemme, und vielleicht können Sie kluges Kind mir da heraushelfen. Ich habe Dorothy Lamour für einen Südsee-Film bekommen, in sechs Wochen soll ich zu drehen anfangen. Er hat schon einen bombensicheren Titel: ‚Monsun'. Alles, was ich brauche, ist ein Manuskript."

Sammy riß die Zigarre aus seinem Mund, als wäre sie ein Stöpsel, der den Strom seiner Worte aufhalten könnte. „Südsee-Stoff! Sie suchen einen Südsee-Stoff! Das ist ja wohl das tollste Zusammentreffen, von dem ich je gehört habe!"

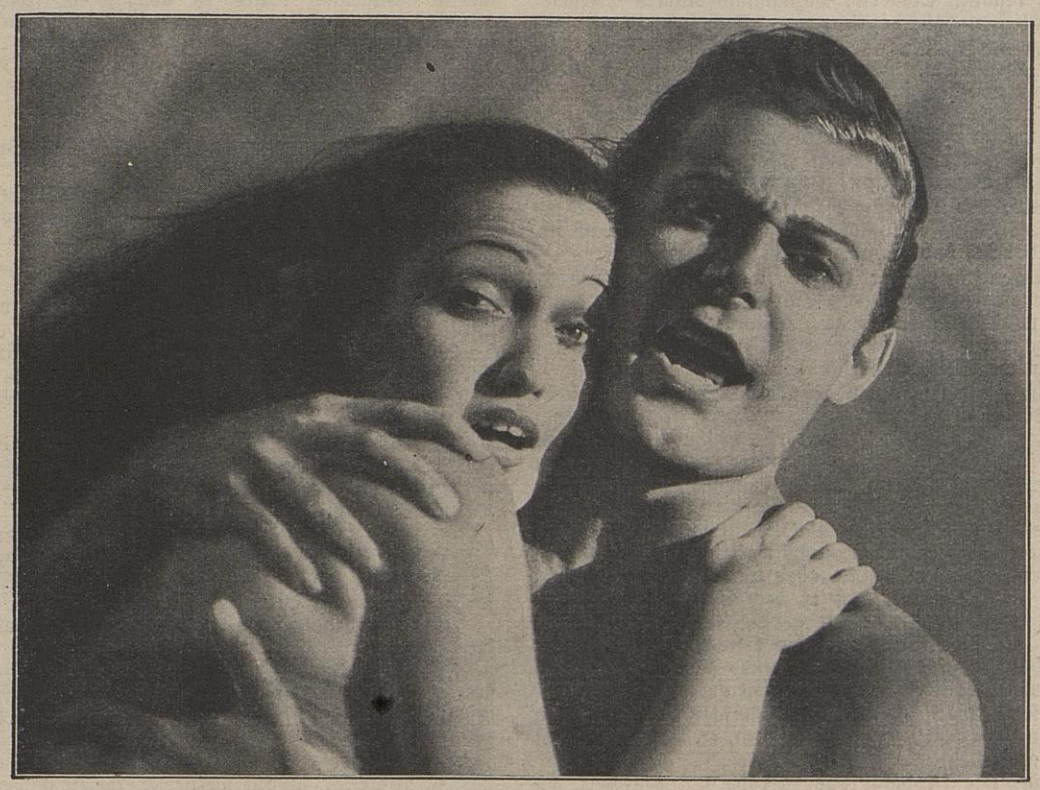
Achtung, dachte ich, jetzt ist er wieder so weit!

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie einen haben?"

„Habe ich!" schrie Sammy. „Ich habe nicht mehr und nicht weniger als den größten Südsee-Stoff seit ‚Regen'!" Es klang so überzeugend, daß selbst ich überlegte, ob etwas daran sein könnte.

„Ich will Ihnen was sagen", erklärte Collier glücklich, „ich habe mich nie in meinem Leben geirrt, wenn ich meinem Instinkt gefolgt bin. Irgendwas hat mir gesagt, daß so etwas passieren würde."

Er zog ein kleines Notizbuch aus der Tasche und



Seit ihrem Film „Dschungel-Prinzessin" will man Dorothy Lamour in Amerika nur noch in Dschungel- oder Südsee-Filmen sehen. Ein ganzes Heer von Autoren ist daher im Auftrage einer der größten amerikanischen Filmfirmen ununterbrochen auf der Suche nach neuen Stoffen, die in diesem beliebten Milieu spielen. Unser Bild zeigt sie mit John Hall in dem Film „Hurricane".

schrieb in einer großen, trotz seiner Betrunkenheit klaren Handschrift hinein: Glick — Monsun.

„Haben Sie etwas dagegen, wenn Sammy uns gleich hier sein Garn erzählt?" fragte er.

„Nur los", sagte Kit, „vielleicht bringen wir auch die Kapelle dazu, daß sie ein bißchen Südsee-Musik macht."

Ich wurde von panischer Angst befallen, als ich mir vorstellte, daß ich mich in einer solchen Lage befinden sollte, aber Sammy blieb ungerührt. Als die Kapelle wieder zu spielen begonnen hatte, sagte er mit einer Stimme, die ganz sanft vor jungenhafter Aufrichtigkeit schien: „Ich würde Ihnen gerne den Stoff auf der Stelle erzählen, Herr Collier, aber das wäre Ihnen gegenüber nicht fair. Ich möchte, daß Sie die Sache richtig aufnehmen können. Wie wäre es, wenn ich am nächsten Sonntag zu Ihnen käme ...?"

Er war dem Angriff ausgewichen und erreichte wieder einmal, was er wollte. Er bekam nicht nur eine Einladung zum Mittagessen am Sonntag, sondern Collier forderte ihn überdies dringend auf, früh zu kommen, damit Sammy noch das Schwimmbecken ausprobieren könne.

Collier war kaum außer Hörweite, als Sammy seine Frage stellte: „Weiß nicht einer von euch eine gute Südsee-Geschichte, die ich gebrauchen könnte? Ich würde den Raub mit euch teilen."

Ich starrte ihn an, als wollte ich in sein Innerstes sehen wie ein Röntgenapparat. Offenbar nahm ich ihn noch immer nicht, wie er war. Kit lehnte gleichgültig in ihrem Sessel, aber ihre Augen waren wach, als sehe sie einem Fußballspiel zu, bei dem keine der beiden Mannschaften ihr besonderer Favorit war.

„Diesmal komme ich nicht mit", gestand Kit. „Wie kannst du etwas verkaufen, während du im Kontrakt bist? Alles, was du schreibst, gehört doch der Gesellschaft."

„Alles, was ich nach meinem Eintritt geschrieben habe", erklärte Sammy. „Es wäre doch nicht anständig von der Gesellschaft, wenn sie auf alles die Hand legen wollte, was ich geschrieben habe, bevor ich nach Hollywood kam, nicht? Wer kann denn wissen, wann ich meine Südsee-Geschichte geschrieben habe?"

Er hätte nur noch ein paarmal Südsee-Geschichte zu sagen brauchen, und ich hätte schließlich geglaubt, daß er wirklich eine geschrieben hatte. Ich fragte nur schüchtern: „Was für eine Südsee-Geschichte?"

„Seine Sorge", beruhigte mich Kit. „Er wird sie finden. Es wäre etwas anderes, wenn er die größte Südsee-Geschichte seit ‚Regen' über Nacht schreiben müßte, aber er hat ja drei volle Tage Zeit."

„Dabei fällt mir ein", sagte Sammy, „um was handelt es sich denn in ‚Regen'?"

„Großer Gott", sagte ich ehrfürchtig.

„Sammy, jetzt weiß ich, daß du ein großer Mann bist", erklärte Kit. „Welcher andere Mensch auf dieser Welt würde seine Geschichte, die er nicht geschrieben hat, mit einer klassischen vergleichen, die er nicht gelesen hat!"

„Ich brauchte sie nicht zu lesen", behauptete Sammy. „Ich habe den Film gesehen. Aber ich war noch ein ganz kleiner Junge, ich weiß nur noch, daß Gloria Swanson einem Pfarrer ihren hübschen kleinen Popo zeigte."

„Da hast du die ganze Handlung", sagte Kit. „Mehr könnte ich dir auch nicht erzählen."

„Mach los, Kit, hör mit den Späßen auf und erzähle."

Für Sammy war es mit der Spielerei für heute vorbei. Kit begann, Somerset Maughams Novelle „Regen" zu erzählen, und sie erzählte gut. Man spürte, wie sein Motor zu laufen begann. Ich behielt ihn im Auge, sein scharfes Gesicht mit der vom vielen Rasieren bläulich überhauchten Haut, die ihn fünf Jahre älter machte, und wieder fiel mir sein abscheulicher Frettchenblick auf. In Momenten wie diesem, wenn er einer Sache auf der Spur war, sah man förmlich, wie das räuberische Tier in ihm die Schnauze in einen Kaninchenbau steckte.

Gerade, als Kit den Höhepunkt der Geschichte erreicht hatte, beugte Sammy sich vor und unterbrach sie.

„Ruhe! Ich hab was. Ich habe es!"

Ich kannte in meiner Jugend einen Altpapierhändler, der unsere alten Zeitungen einsammelte, aus denen dann wieder neues Papier gemacht wurde. Ebenso machte es Sammy. Ohne uns zu warnen, improvisierte er auf unglaubliche Weise eine Handlung.

„Man nimmt also eine junge Missionarin, versteht ihr. Dorothy Lamour. Ihr Vater ist an einem Tropenfieber gestorben, und sie führt sein gutes Werk fort. Ein braves, nettes Mädchen. Ein Gangster kommt auf die Insel, um sich da zu verstecken. Dorothy Lamour und George Raft in ‚Monsun'! Ist das was? Unser Dorchen macht sich nun daran, Georges Seele zu retten, und er versucht mit ihr das alte Spiel. Er will natürlich nur eins, aber nach nicht langer Zeit erwischt er sich dabei, daß er den Sonnenaufgang betrachtet, ohne auch nur im geringsten zudringlich zu werden. Er sagt ihr, sie sei die erste Dame in seinem Leben, bei der er nicht nur an eines gedacht hat. Nun laßt mich mal eine Sekunde überlegen ..."

Ich sagte ihm, ich wolle großzügiger sein und ihm ein paar Jahrzehnte zugestehen, aber er ließ mich nicht einmal ausreden.

„O ja, wie ist denn das: gerade um die Zeit, da George bereit ist, klein beizugeben, geraten sie auf einer nahegelegenen Insel in einen Sturm. Sie müssen eng aneinandergeschmiegt die Nacht in einer Höhle verbringen. Nun könnt ihr euch denken, was geschieht: sie kann nicht mehr widerstehen und gibt nach. Als sie begreifen, was sie getan haben, kehrt er zu seinem Schnaps zurück und tobt, daß alle Weiber in einem Punkte gleich wären. Dorchen geht an den Rand der Klippe und wirft sich ins Meer. Aber der gute alte George ist rechtzeitig zur Stelle und springt ihr nach. Dann eine tolle Szene im Meer. Mein Himmel, seht ihr das nicht? George taucht zum drittenmal mit Dorchen in seinen Armen auf und brüllt: ‚O Gott, wenn du uns hier heraushilfst, dann will ich den Rest meines Lebens für dich schuften wie ein Wilder!' Und im Schlußbild sieht man Dorothy und George, die sich verheiratet haben und zusammen einen Laden zur Rettung neuer Seelen aufmachen."

Sammy sah uns an wie ein Zauberkünstler, der seinen erstaunlichsten Trick gezeigt hat.

Einen Augenblick wahrten wir achtungsvolles Schweigen.

„Natürlich", erklärte Sammy, „habe ich nur laut gedacht."

„Aber wo", fragte ich, „bleibt der Monsun?"

„Gott sei Dank, daß du mich daran erinnerst!" rief er. „Was ist denn überhaupt ein Monsun?"

„So etwas Aehnliches wie ein Taifun", erklärte Kit.

„Bloß größer", behauptete Sammy kühn. „Der Monsun muß also die ganze Zeit rasen, während sie in der Höhle sind. Das läßt sich schön symbolisch einschneiden. Wenn sie von der Klippe herunterspringt, landet sie mittendrin. Das gibt dann der Rettungsszene die richtige Pikanterie."

„Wie gut, daß du den Monsun noch hineingebracht

Detektive bewachen die „Dschungel-Prinzessin" beim Verlassen des Theaters nach der Premiere eines ihrer neuen Filme. Am Tage zuvor hatte Dorothy Lamour einen Drohbrief erhalten, in dem man sie aufforderte, 250 Dollar an einem bestimmten Platze zu deponieren. Da Dorothy Lamour sich noch heute bester Gesundheit erfreut, ist anzunehmen, daß der Drohbrief einer jener in USA. üblichen Tricks war, die lediglich dazu dienen, Propaganda für eine Künstlerin zu machen. Archiv Deutscher Verlag (2)

hast", sagte Kit. „Ein Monsun macht die Sache ganz überzeugend."

„Was hältst du denn davon, Al?" fragte Sammy.

„Ich verstehe nicht viel von Kunst", antwortete ich. „Ich weiß nur, was mir gefällt, und das hier finde ich widerwärtig."

Er wandte sich zu Kit, und sein Gesicht war ein einziges Fragezeichen. „Ich glaube, Collier wird den Stoff kaufen", sagte sie ernsthaft.

Sammy sah mich mit einem Lächeln an, hinter dem sich ein höhnisches Grinsen nur schlecht verbarg. „Da hast du's, Al, du hast keine Ahnung, was ein Stoff wert ist."

„Ich habe nicht gehört, daß Kit etwas über den Stoff gesagt hätte. Sie hat nur gesagt, daß du ihn vielleicht verkaufen kannst."

„Was soll ich denn sonst damit tun?" rief Sammy. „Mich um den Nobelpreis für Literatur bewerben?"

„Haben Sie noch nicht gelernt, daß es keinen Zweck hat, mit Sammy über ihn selbst zu streiten?" fragte Kit. „Auf diesem Gebiet ist er unfehlbar."

„Aber ich sehe nicht ein, warum man ihn ermutigen soll!"

„Sie glauben doch nicht, daß irgend etwas, was wir sagen, Gewicht hat, wenn auf der anderen Seite eine so viel größere Ermutigung steht, die von jeder Bank angenommen wird?"

Ihre Stimme war frisch und zuversichtlich; ich fand, daß es besser sei, sie auf meiner Seite zu haben.

„Solange sie Südsee-Filme verkaufen, bevor sie noch wissen, was darin vorgeht", fügte sie hinzu, „wird ein solches Produkt, wie es Sammy uns eben vorgeführt hat, das Werk eines Genies sein."

Sammy arbeitete seine Handlung auf dem Tischtuch aus. „Wie zum Teufel kann George erfahren, daß sie am Ertrinken ist?" fragte er.

Ich nahm eine Zigarette, und Kit gab mir sofort Feuer.

„Möchten Sie tanzen?" fragte sie. Ich wollte mich unter dem Vorwand entschuldigen, daß wir Sammy nicht allein lassen könnten, aber er winkte ab. „Tanzt nur", sagte er und knipste mit seinen kurzen, harten Fingern, „ich bin jetzt lieber allein."

Dann standen Kit und ich auf der Tanzfläche. Weil ich Angst hatte, sie zu nahe an mich herankommen zu lassen, hielt ich sie auf Armeslänge von mir weg, im wörtlichen und im weiteren Sinne. Sie war so verdammt kühl und gepflegt, nicht nur ihre Kleider, auch ihr Gesicht und ihr Kopf. Ich spürte die Versuchung, sie ein bißchen in Unordnung zu bringen, ihr Haar zu zerzausen und ein wenig durcheinanderzuwirbeln. Mir fiel nichts ein, was ich hätte sagen können, und so tanzte ich nicht sehr gut.

Schließlich mußte sie das Gespräch in Gang bringen. „Wie lange sind Sie schon hier?"

„Noch nicht lange", antwortete ich. „Etwa vier Wochen."

„Darf man fragen, ob es Ihnen hier gefällt?"

„Ich verdiene doppelt soviel wie in New York, und das Klima ist sehr viel besser. Warum sollte es mir also nicht gefallen?"

Sie lächelte mich so verständnisvoll an, daß ich mich geradezu gedemütigt fühlte. „Machen Sie sich keinen Kummer. Zu Anfang gefällt es keinem."

„Und wie war es mit dem bedeutenden Autor des ‚Monsun'?" fragte ich zurück.

„Die Sorte ist anders", antwortete sie.

Ich sagte ihr, ich könne an unserem Tisch nur einen einzigen Sammy Glick entdecken, und ich sei doch noch ganz nüchtern.

„Ich meine alle die Sammy Glicks", meinte sie.

„Es gibt nur einen Sammy Glick", behauptete ich. „Ich weiß es, denn ich kenne ihn, seit er siebzehn war. Ich habe ihn sozusagen aufwachsen sehen und möchte schwören, daß er ein einzigartiger Beitrag zur menschlichen Rasse ist."

„Ich will Ihnen Ihre Illusion nicht nehmen", erwiderte sie, „aber er hat eine ganze Menge von Seelenverwandten, die mit ihm im gleichen Rennen liegen."

„Das kann ich nicht glauben, bevor ich es gesehen habe, was Gott verhüte", sagte ich. „Mehr als einem Sammy Glick ist meine Konstitution nicht gewachsen."

„Ich habe schon vor ihm Glicks gekannt", erklärte sie. „Mein erster Produktionschef hier war ein Glick und auch der Agent, den ich gerade jetzt losgeworden bin, Dave Herschelman. Natürlich gebe ich zu, daß Sammy ein ungewöhnliches Modell ist."

Sie tanzte mit überlegener Mühelosigkeit. Das einzige, was mich an ihrem Tanzen störte, war, daß sie, genau wie im Gespräch, so gut folgte, als wisse sie immer schon vorher, was ich wollte. Manchmal ließ sich nicht entscheiden, ob ich führte oder sie.

Die Musik brach ab, und ich wollte schon auf den Tisch zugehen, aber es war nur eine Pause zwischen zwei Nummern, und sie begann wieder zu tanzen.

„Ich tanze so gern", sagte sie. „Aber kein Mensch kommt darauf, mich zum Tanzen auszuführen."

„Komisch", sagte ich, „ich habe immer gern getanzt und habe es nie recht gekonnt."

Die Musik dröhnte. Billie animierte. Sammy ‚dichtete'. Die Menge stieß uns, wir stießen zurück, im Takt der Musik.

Wir tanzten schweigend, und ich überlegte, über was wir nun reden könnten. Plötzlich sagte Kit: „Sie sind sein bester Freund, nicht wahr?"

Eine jüdische Redensart fiel mir ein: ‚Mein schlimmster Feind soll einen solchen besten Freund nicht haben!' „Ich weiß nicht", sagte ich. „Ich glaube nur nicht, daß Freundschaft zu Sammys Stärken gehört."

„Er hat nur eine Stärke", antwortete Kit. „Sich selbst."

Wir tanzten jetzt kaum noch, wir standen nur so mitten auf der Tanzfläche, fühlten die Musik und wurden ein wenig vertrauter miteinander

Die Musik ging zu Ende. „Danke", sagte ich. „Jetzt wollen wir zurückgehen und sehen, wie Somerset-Glick weiterkommt."

Sie lachte, mehr als die Bemerkung verdiente. Ich konnte nicht umhin, ihre Figur zu betrachten, als ich zur Seite trat, um sie an mir vorbeizulassen. Nicht so maskulin, wie ich dachte.

„Die Musik geht mir auf die Nerven", sagte Sammy, als wir uns setzten.

Wie erstaunlich, daß er anzunehmen schien, er habe Nerven.

„Wollt ihr nicht mit zu mir kommen? Ich möchte meinen Stoff an euch ausprobieren."

„Aber wir haben doch die Premiere schon gehabt", sagte ich.

„Ach, das war ja nur die rohe Form. Jetzt habe ich sie beisammen."

XV.

Eine halbe Stunde später saßen Kit, Billie und ich auf Sammys hypermoderner Couch, die mit grauem Wildleder bezogen war, und sahen ihm zu wie im Theater. Man mußte zugestehen, daß er immer besser wurde. Ich meine, er verstand immer besser, Sammy Glick zu sein. Wie er da zum Beispiel seine Geschichte erzählte: er berichtete sie nicht, er spielte sie. Was dem

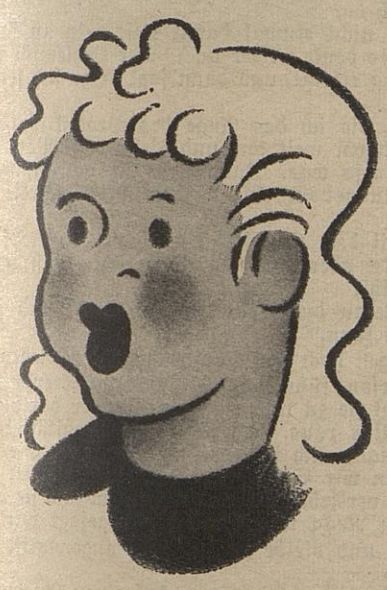
ROSE

Frei und offen lachen

können nur Menschen, die gepflegte, weiße Zähne haben. Regelmäßige Zahnpflege – morgens und abends – mit Blendax, der vorzüglichen und preiswerten Zahnpasta, ist ein bewährtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten.

Blendax

Wirksam gegen Ansatz von Zahnstein



Traurig?

— weil es „Sebalds Haartinktur" vorübergehend nicht so reichlich gibt und weil Sie sparsam damit umgehen müssen? Seien Sie ehrlich: Sind Sie früher nicht oft etwas verschwenderisch damit gewesen? Wir haben von jeher gesagt: Wenige Tropfen genügen! — dieser Rat gilt heute mehr denn je.

SEBALDS HAARTINKTUR

Sparsam verwenden, niemals verschwenden

06

OSRAM D

Die Osram-D der Zeit entspricht: Aus wenig Strom macht sie viel Licht!

OSRAM-D

Die zuverlässigsten Kameraden sind doch Deine Füße. Aber auch der beste Freund verläßt Dich, wenn er nur von Dir ausgenützt wird. Warte nicht bis die Füße versagen; starke Beanspruchung verlangt auch gewissenhafte Pflege. VASENOL-Fuß-Puder hilft die Füße gesund, trocken und widerstandsfähig halten!

Vasenol

Hansaplast wirkt „hochbakterizid"

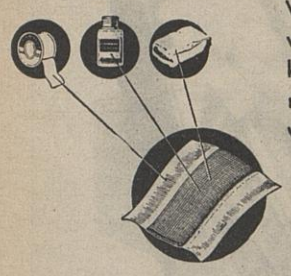
SCHNELLVERBAND

H 1068

Drei in einem!

Hansaplast vereint in sich die Vorzüge von Pflaster, Verbandmull und Antiseptikum.

Vor allem dies ist wichtig: daß Hansaplast „hochbakterizid" wirkt! Das Mullkissen ist mit einem neuartigen, stark keimtötenden Antiseptikum getränkt. Diese Eigenschaft nennt der Wissenschaftler „hochbakterizid". Ungestört von äußeren Einflüssen kann die Wunde rasch heilen.

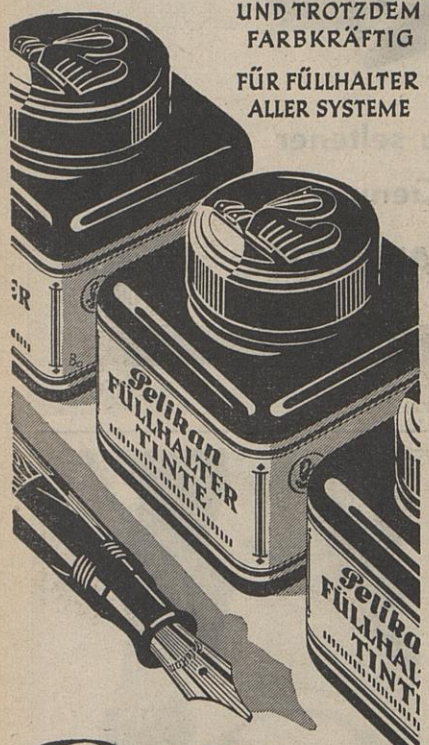


Bitte auf den Namen HANSAPLAST achten

Seit 1889 bewährt

BESONDERS LEICHTFLÜSSIG UND TROTZDEM FARBKRÄFTIG

FÜR FÜLLHALTER ALLER SYSTEME

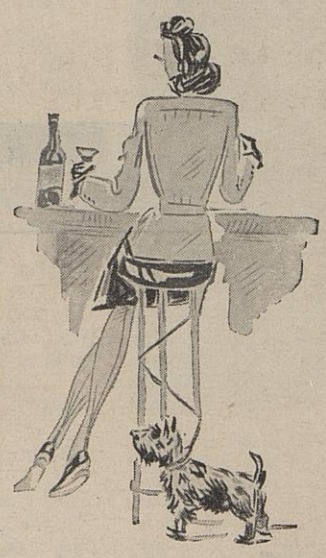


Pelikan
FÜLLHALTER TINTE

GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

ARWA auf Taille

Strümpfe die das Bein verschönern und jede Frau begeistern.



Durch Taille-Strümpfe ein schlankeres Bein

A·ROBERT WIELAND
FEINSTRUMPF-GROSSWERKE · VERKAUFSBÜRO CHEMNITZ

. . . . sie hilft weiter.

Wenn man Biomalz heute seltener bekommt, so hat es doch die alte bewährte Qualität, die alle Eltern von ihrer Jugend her kennen. Gibt es heute eine Dose Biomalz nur gelegentlich, . . . sie hilft weiter.

Biomalz

diätetisches Nähr- u. Kräftigungsmittel
GEBR. PATERMANN, TELTOW

Stoff an Charakteren und Handlung abging, überwand er durch seine Begeisterung und seine Energie.

Als ich seine Vorstellung sah, wurde mir klar, warum er sie wiederholte. Dies war offenbar die einzige Art, wie er schreiben konnte: er mußte seinen Stoff wieder und wieder Leuten erzählen, die hier einen Fetzen Dialog, dort eine Idee beisteuerten, bis die Sache Gestalt annahm wie ein Schneemann, der in aller Eile unter vielen Händen entsteht. Ich hörte kaum zu, sondern grübelte darüber nach, was seine Art des Erzählens möglich machte.

Zuerst einmal: keine Hemmungen. Nicht der leiseste Schatten des Zweifels am Wert seiner Arbeit. Er empfand, daß die wichtigste Aufgabe in der Welt die sei, das Manuskript zu ‚Monsun' auszuarbeiten. Ferner bezweifelte er nicht im mindesten sein Recht, die Unterhaltung vollständig an sich zu reißen, und er war auch fest davon überzeugt, daß die anderen dabei gut führen. Und schließlich war da sein vollkommener Mangel an Abstand. Ich saß manchmal in meinem Büro und sagte mir: Es gibt zwölf Millionen Arbeitslose unter deinen Landsleuten — wer bist du eigentlich, daß du hier sitzen darfst? Oder ich dachte darüber nach, wie die Welt vor fünfzig Millionen Jahren war und die Lebewesen, die auf ihr existierten und was das alles mit der großen Szene in ‚Nick Turner, der kleine Detektiv' zu tun hatte, die ich heute nachmittag um fünf Uhr abliefern sollte. Abstand ist etwas sehr Schönes und kann einen auch sehr unglücklich machen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß Sammy jemals unglücklich sein könnte. Was mochte ihn, dachte ich, bewegen? Wahrscheinlich nur eine brennende Ungeduld, weiter, immer noch weiter zu sein.

Billie gefiel die Sache, weil sie sich George Raft und Dorothy Lamour genau in ihren Rollen vorstellen konnte.

Kit begann Sammy den Aufbau eines Filmmanuskrips zu erklären.

Man brauchte nicht viel Phantasie, um zu sehen, wie Sammys Verstand seine Fühler ausstreckte. Ich konnte fast hören, wie er diese Theorien Collier am kommenden Sonntag vortragen würde.

Als ich an die Reihe kam, sagte ich: „Ich bin immer noch der Meinung, Sammy, daß die Sache deiner nicht wert ist, aber dein Spiel war niederschmetternd, wenn auch ohrenbetäubend."

Ich übertrieb nicht: je schlechter die Handlung wurde, um so lauter wurde er.

„Ich schenke dir einen Sinnspruch von Onkel Sammy persönlich", antwortete er. „Häng ihn in deinem Büro auf! Arbeite hart, und wenn du nicht hart arbeiten kannst, sei schlau, und wenn du nicht schlau sein kannst, sei laut."

„Du kommst mir vor wie Moses", sagte ich, „der vom Berg Sinai die zehn Gebote verkündet."

„Moses!" rief er. „Sieh dir an, was sie aus seinen zehn Geboten gemacht haben! Und jetzt wollen wir die erste Manuskriptkonferenz abhalten, die je hier stattgefunden hat."

Er spielte die Konferenz vortrefflich. Wir hatten ein höchst lebendiges Bild von dem Produktionschef, dem Regisseur, einem zweiten Drehbuchverfasser und Sammy, die versuchten, einen hübschen, schnellen Weg zu finden, auf dem der Mann und das Mädchen zu Beginn des Films sich kennenlernen könnten.

„Der Produktionschef lehnt alles ab. Er sagt bloß immer: Blödsinnig, albern, so'n Bart. Der andere Schreiber ist ein Schlemihl, er macht ein Gesicht, als dächte er tatsächlich nach. Sieht aus, als hätte er eine Injektion nötig. Ich denke auch nach, aber nicht über die Szene. Gleich wird es der Produktionschef, der kein Dummkopf ist, merken.

Jetzt mümmelt der zweite Schreiber, der Schlemihl, vor sich hin. So, seht ihr?" Sammy versuchte sich in der Darstellung einer schüchternen Seele. Es war eine schwierige Rolle für ihn. „Vielleicht ist es eine schlechte Idee, aber könnte man es nicht so machen? Die Wirtin führt den jungen Mann in ein Zimmer, das sie für unbewohnt hält, aber das Mädchen ist noch da.

Diesmal hält sich der Produktionschef nicht einmal damit auf, nein zu sagen. Vielleicht hat er ihn gar nicht gehört. Alles denkt weiter nach. Der Schlemihl sieht sich um, ob nicht etwas auf seinen Vorschlag erfolgt, und dann sagt er zu sich selber: ‚Ja, das ist wohl eine schlechte Idee.'

Ich sitze ein paar Sekunden ruhig da, bis ich das Auge des Produktionschefs eingefangen habe. Dann mache ich die Augen weit auf und ziehe den Atem ein, als hätte ich soeben Amerika entdeckt oder so was. Dann stehe ich ganz langsam auf, so, und sehe dabei jeden an. Bedeutungsvoll. ‚Einen Augenblick!' schreie ich. ‚Ich hab's!'

Sie sehen aus, als hätte ich ihnen mit dem Sandsack eins über den Kopf gegeben. Der Chef sagt nicht einmal: ‚Bitte' oder ‚Na, los'. Ich fühle, daß ich sie bereits habe. Herrgott, was für ein Gefühl!

‚Der Mann', sage ich, ‚wandert im Regen durch eine fremde Stadt und sucht nach dem billigsten Zimmer, das er finden kann.'"

Und schon klappte Sammy seinen Kragen hoch und stapfte durch den Regen.

„Die Wirtin, eine schauerliche alte Person, führt mich die wacklige Treppe hinauf. ‚Sie haben Glück, junger Mann', sagt sie zu mir, ‚in dem Zimmer hat bisher eine gewohnt, aber sie mußte um sechs Uhr raus. Ich bin keine Wohltätigkeitsanstalt.' Das ist noch nicht der richtige Dialog, ich improvisiere nur, aber Sie verstehen schon, wie ich es meine. Jetzt haben wir Spannung. Wir haben einen einsamen Jungen, in den die Zuschauer schon verliebt sind, und außerdem sind sie schon neugierig auf das junge Mädchen, das in Nacht und Wind hinausgejagt wird . . .

Jetzt öffnet sich die Tür. Ich sehe auf und bleibe stehen. Wie angenagelt. Ich starre . . .

Hier mache ich eine Pause", erklärte Sammy. „Die Szene soll einen Augenblick wirken. Dann geht es weiter:

Die Kamera schwingt herum, und was haben wir da? — unser Mädchen mit so wenig an, wie die Zensur erlaubt. Sie macht Augen wie eine Tigerin. Ich starre das Mädchen an. Das Mädchen starrt mich an. Jeder Zuschauer weiß, was für einen Kampf ich mit mir kämpfe. Wie kann ich das Zimmer nehmen und das arme, verirrte Kind in die Gosse hinauswerfen?"

Sammy sah uns dramatisch an, als seien wir der Produktionschef. „Die Wirtin redet auf mich ein, sie sagt, sie wird das Mädchen sofort wegschaffen. Ich höre sie gar nicht. Und wissen Sie, was ich dann sage? Ohne die Augen von dem Mädchen zu lassen, frage ich die Wirtin: ‚Wieviel schuldet sie Ihnen?' Und als sie die Summe genannt hat, sage ich bloß: ‚Ist bezahlt', nichts weiter: ‚Ist bezahlt . . .' Und wenn Sie nicht finden, daß das der tollste Filmanfang ist, dann entlassen Sie mich aus meinem Vertrag, und ich gehe auf meinen alten Posten als Verwaltungsdirektor beim ‚Record' in New York zurück!"

Sammy klappte seinen Kragen wieder herunter und deutete damit an, daß der Vorhang gefallen war. „Der Produktionschef springt auf und umarmt mich. Ich muß die ganze Geschichte noch mal erzählen. Dann fragt er die anderen, was sie davon hielten. Ich wünschte, ich hätte ein Bild von dem Schlemihl, als er dem Produktionschef sagt, er sei völlig einverstanden."

Wir stimmten in Sammys Lachen ein.

„Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe, um ein erfolgreicher Filmschreiber zu werden", sagte ich. „Ich muß Vortrags- und Gesangsstunden nehmen."

Ich versuchte zu spaßen, aber in Wahrheit war ich sehr niedergeschlagen. Denn wenn man solche Schaustellungen veranstalten mußte, um hier etwas zu werden,

(Fortsetzung auf Seite 95)

HUMOR

Krause sagt zu seiner Frau: „Liebe Emma, ich will heute zur Rennbahn! Ich habe nämlich einen todsicheren Tip!"
Knurrt Frau Krause: „Ich weiß, dein Typ hat vorhin schon angerufen!"

*

In einer Gesellschaft bemerkt Rudi zu seinem Freunde Bobby:
„Siehst du dort drüben die Dame, das ist die Schreckenstein — sie spielt ebenso gut Klavier wie Geige!"
„Nein, so etwas!" staunt Bobby, „da kann sie sich doch . . . selbst begleiten!"

*

„Wie mir Ihre Gattin erzählte, lernt sie seit einiger Zeit singen!"
„Und ich sage Ihnen: Sie lernt es nicht!"

*

„Sagen Sie, wie haben Sie es angefangen, hundert Jahre alt zu werden?" — „Ganz einfach: Gewartet!"

*

„Kann ich den Hut auch bekommen, wenn ich auf Geflügel woanders eingetragen bin?"
Zeichnung: Manfred Schmidt

Der kleine Peter ging mit dem Vater im Park spazieren. Auf dem Reitweg gab ein Reiter seinem Pferd die Sporen.
Peter nickte sachverständig: „Siehste, nu jibt er ihm Jas!"

*

Olga bittet Max um eine Zigarette. — Schweigen. — Dann meint Max: „Ich würde für Sie die Sterne vom Himmel holen, wenn Sie es verlangen — aber Zigaretten habe ich selbst nur sechs bekommen!"

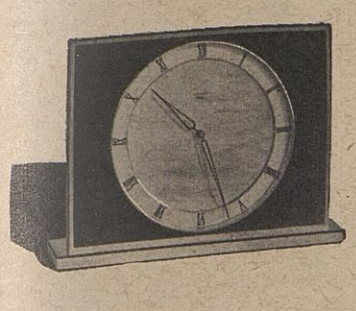
*

Galanterie 1942: „Mein Fräulein, ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich nicht rauche!"

*

Freudiges Ereignis bei Familie Empton. Die Tante sagt zu dem kleinen Erwin: „Der Storch hat der Mutti ein Baby gebracht!" — „Blödsinn", antwortet Erwin schlagfertig. „Das Kind ist von Vati!" — „Wer hat dir diesen Bären aufgebunden?" — „Oma! Sie sagte gestern zu Onkel Gustav: in Vati steckt ein großes Kind!"

P392 D



Für Liebhaber

wirklich guter Uhren mag es weniger erfreulich sein, daß Junghans-Uhren heute selten zu haben sind. Aber eine Gewißheit bleibt für alle: Inzwischen wird die Junghans-Präzisionstechnik rastlos höher entwickelt. Für aufgeschobene, erst später erfüllbare Wünsche sind dann Junghans-Uhren

noch besser u. noch schöner

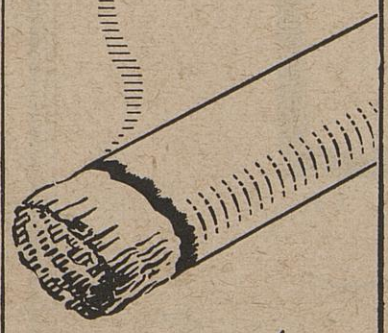
Junghans

AMOL altbewährtes Haus- und Einreibemittel

bei Rheuma, Ischias, Erkältungen, Ermüdung, Strapazen, Sport

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN ERHÄLTLICH!

aromatisch leicht frisch



4 Pf

. . . drei gute Gründe,

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI **Astra**

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

In die hohle Hand streuen

- soviel, wie ein Teelöffel faßt - mit Wasser zu einem Brei anrühren und damit die Haut 1-2 Minuten lang frottieren. Dann gründlich abspülen und trocknen - besser noch, abtupfen. Das ist gründliche Reinigung, zugleich milde Massage und naturgemäße Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Aok-Seesand-Mandelkleie

dient Ihrer Schönheit!

Für sehr Empfindliche auch ohne Seesand in der grünen Packung.

STREUDOSE 95 Pfg. · KARTON 48. Pfg. · KLEINPACKUNG 19 Pfg

Gut geschlafen - gut gelaunt!

So sollten Sie erwachen, mit Frohsinn und mit Lachen! Sorgen Sie nur für ungestörten Schlaf durch **OHROPAX - Geräuschschützer** Weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1,60. Apotheker Max NEGWER, Potsdam 7

Durch Fernunterricht Richtig Deutsch Rechnen · Schriftverkehr. Beste Beurteilung, glänzende Erfolge. Werbeschrift frei. Fachw. Fortbildung Dr. Foenicke, Rostock B142

Rätsel

In Jena und anderswo

Ein Wort hat öfters mal kein Geld,
Doch Bücher braucht er, wie's so geht;
Sein Buchhändler paßt in die Welt
Und Wort die Rechnung ihm, verdreht.

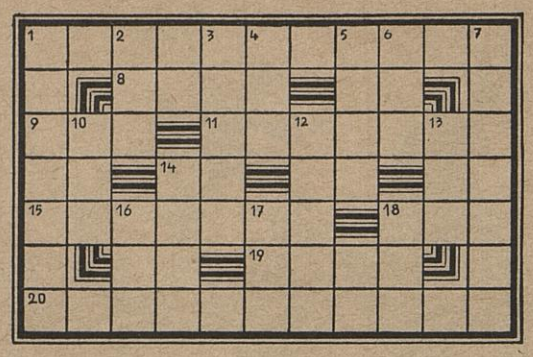
Viermal geschüttelt

Ein alter Spruch sagt: „Wort" und herrsche dann!
Ein andrer: Es ist alles „Wort (verstellt)"
Den dritten uns das Rätsel bilden kann:
Es „Wort (geschüttelt)" „Wort (versetzt)" die Welt!

Rösselsprung

		die	schluck	rük	per	nie	der	
		le	das	klei	wal	dem	zur	
weit	ein	was	kert	ker	reird	le	mu	in	keit
ser		chen	nichts	nen	ge	tröpf	sam		schel
sie	und	ein	dich	chen	als	sei	leh	ein	ist
		saugt	ra	in	re	nüg	tran		

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Strom in Ostindien, 8. Stadt in der Schweiz, 9. griechischer Buchstabe, 11. kleiner Schmetterling, 15. Wein aus erlesenen Beeren, 18. dickbreiige Masse, 19. weiblicher Vorname, 20. Fleischklößchen.

Senkrecht: 1. Turnspiel, 2. finnische Hafenstadt, 3. Waren-Großhandelsmarkt, 4. Beklemmung, 5. Aschengefäß, 6. Töpfermaterial, 7. postalische Anschrift, 10. Viehfutter, 12. Abschnitt des Tages, 13. straußenähnlicher Vogel, 14. abkürzende Bezeichnung für Flugabwehrkanone, 16. Wintersportgerät, 17. Nebenfluß der Weichsel, 18. Zeichen.

Wahrhaft herrschend

a — an — an — art — bach — bert — borg — burg — ce — cir — dok — eck — em — fei — folk — ge — gel — ger — hei — in — in — irr — ke — kles — kürsch — le — le — len — li — lin — mi — mi — mo — na — nar — ne — nen — nor — po — po — re — re — rei — rei — ri — se — sper — staats — sto — su — the — the — tor — tor — tum — un — vo — wal — zis —

Aus diesen Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des Kaisers Justinian ergeben (ch gilt als ein Buchstabe).

1. Frühlingsblüher, 2. Frauenname, 3. Teil des Kircheninnern, 4. Kraftmaschine, 5. Vertriebsstelle für Arzneien, 6. deutscher Maler, 7. Gerichtsbeamter, 8. Handwerksbetrieb, 9. Stadt in Masuren, 10. englische Grafschaft, 11. Gegenstand zur Handpflege, 12. Ort eines Sieges Napoleons (1797), 13. Männername, 14. falsche Annahme, 15. Zauberin aus der Odyssee, 16. unredliche Handlung, 17. athenischer Staatsmann, 18. schlechte Angewohnheit, 19. Maßnahme im Seekrieg, 20. akademischer Titel, 21. Heilmittel.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 5

Pack schlägt sich: lange Hagen — Hange lagen; Weide bieder — beide wieder; Leute hassen — heute lassen; Schädel meiden — Mädel scheiden. — Spiel mit Buchstaben: We(be)r, Si(eb), (We)chsel, B(a)st, Ent(e), Flie(ge), Hen(ne), Wil(d), L(e)der, F(e)ind, (M)et, Sich(el), Am(m)er, Ste(r)n. — Wer sich selbst entfliehen will, der findet sich am ersten. — Punkt für Punkt richtig: abgetragen. — Sechsbuchstabige Worttreppe: 1. Kondor, 2. Kontor, 3. Kantor, 4. Kanton, 5. Karton, 6. Karten, 7. Garten. — Zahlenspruch-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. Ortler, 7. Raab, 9. Nab, 11. Ion, 12. Krug, 13. Eros, 14. Wade, 15. Napf, 16. Ale, 17. neu, 18. Ster, 19. Ukelei. — Senkrecht: 1. Dankwart, 3. Tangente, 4. Lavendel, 5. Zinsfuß, 6. Harald, 8. Cooper, 10. Bude, 11. Iran. — Die Tat ist des Deutschen stolzestes Wort. — Von Agnes und Mia: M(agnes)ia. — Silbenrätsel: Das Talent arbeitet, das Genie schafft. — 1. Deckblatt, 2. Asgard, 3. Smetana, 4. Topas, 5. Ahnung, 6. Laotse, 7. Eisenbahn, 8. Nicolai, 9. Teerose, 10. Amfortas, 11. Ravaillac, 12. Blindekuh, 13. Europa, 14. Inbegriff, 15. Tarif, 16. Elektrizität. — Weiser Rat: Beichten — berichten — belichten.

Tube gut aufrollen!

Man glaubt kaum, wieviel Zahncreme ungenutzt verloren geht durch das falsche Aufrollen der Tube. Der Fehler liegt besonders darin, daß man das richtige, enggepreßte Aufrollen vom Tubenende aus zu spät beginnt — vielfach erst im oberen Drittel der Tube. Wenn jeder sich diesen kleinen Rat zu Herzen nimmt, hat er länger Freude an der ergiebigen, reinigenden, desinfizierenden und erfrischenden

PERI
Encalyptus
ZAHNCREME
„Zeitgemäss durch die Ergiebigkeit"
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M

Viele junge Menschen
in den schönsten Lebensjahren fühlen sich zurückgesetzt und gehemmt durch Akne simplex = Gesichtspickel; ihnen hilft die „echte Schwefellösung"
Blanko Sulf DRP.
In allen Apotheken erhältlich.

Welches Mieder hilft mir?

Jede Figur verlangt einen besonderen Mieder-Schnitt; denn was für Frau A richtig ist, kann für Frau B unzweckmäßig sein. Die verschiedensten Fälle körperlicher Eigenarten sind Ausgangspunkt des berühmten „Forma-6-Fälle-Systems", das Gewähr für den anatomisch richtigen Sitz und für die formverbessernde Wirkung aller Forma-Mieder bietet. — Aufklärende Broschüre kostenfrei.

Forma
Mieder und Büstenhalter
Alleiniger Hersteller: Forma-Fabrik Eugen Doertenbach, Köln

REGIE
NIL
Die Meisterzigarette der Österreichischen Tabakregie

6 Pf.

Austria Zigaretten
sind gut und ein besonderer Genuß von A-Z

MILDE SORTE 4 Pf. MEMPHIS 4 Pf. III. SORTE 5 Pf.

Merkt das Ihr Herz?

Treppensteigen verlangt wie jede Anstrengung ein kräftiges Herz. Nervöse Herzbeschwerden sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für das Herz!

GE-RI

überall

Was rennt der Sammy so?

(Fortsetzung von Seite 92)

dann konnte ich mich sofort um eine Unterstützung bei der Film-Hilfe bewerben.

Kit beruhigte mich. „Sie glauben es vielleicht nicht, aber es gibt hier wirklich ein paar Schriftsteller, die schreiben, auf ehrlichen Schreibmaschinen. Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen. Hier in Hollywood."

Ich setzte mich neben sie und wollte mehr hören. Aber Sammy kam und legte den Arm um sie. „Das versteh ich nicht", sagte er, „so eine gescheite Person und hat den Kopf voller Ideale!"

Es ärgerte mich, daß irgend etwas Kit mit Sammy verband. Was konnte es sein? Ich hatte doch genug Beweise dafür gesammelt, daß die einzige Regung, deren Sammy Glick fähig war, in einer hemmungslosen Leidenschaft für seine eigene Zukunft bestand.

„Es ist schon spät", sagte ich. „Wie ist es, Billie? Vielleicht sollten wir gehen, bevor er uns Miete zahlen läßt."

Kit führte Billie in das anstoßende Zimmer. Sammy und ich nahmen einen Schlaftrunk. Wahrscheinlich war ich doch ein bißchen mehr hinüber, als ich dachte, denn ich erzählte ihm von meinem Verdruß mit Pancake.

„Ich werde dir etwas sagen", antwortete er. „Es ist doch immer dasselbe: einer frißt den anderen."

Im stillen hatte ich gehofft, daß auch Kit gehen würde. Aber sie schien noch bleiben zu wollen.

„Bis bald, mein Süßer", sagte Sammy. „Nächste Woche ist meine Uraufführung. Ich rufe dich an."

Da stand er in der Tür seiner eleganten Wohnung, noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt, in seinen teueren Schuhen, seinem funkelnagelneuen Anzug, und doch sah er immer noch wie ein Straßenjunge aus, der sich eingeschlichen und die Kleider angezogen hatte, die im Schrank hingen. Meinem schlimmsten Feind wünschte ich einen solchen besten Freund nicht.

— — — — — — — — — — —

In meinem Zimmer hatten Billie und ich eine Aufwallung von Zärtlichkeit, und dann wurden wir wieder zu dem, was wir wirklich waren: flüchtig Bekannte.

Je länger das Schweigen dauerte, um so weiter entfernten wir uns voneinander. Schließlich fragte sie: „Woran denkst du, Liebling?"

„Oh, an vieles", sagte ich. „Nichts Wichtiges, wahrscheinlich. Ja, Billie, ich wollte dich etwas fragen: Was hältst du von Sammy Glick?"

Sie verzog den Mund. „Oh, ich weiß nicht. Er ist sicher ein ganz tüchtiger Kerl."

„Du verstehst, was ich meine", sagte ich. „Was empfindest du für ihn?"

Diesmal schien sie wirklich über die Sache nachzudenken. „Alles, was ich weiß", sagte sie langsam, „ist daß ich nicht seine Geliebte sein könnte."

„Warum, Billie?"

Sie zögerte, kicherte verlegen, wie jemand, der nicht gewöhnt ist, sich mit Gedanken abzuplagen. „Oh, es klingt wohl verrückt — irgendwie fühle ich immer — sogar wenn er mich nicht bezahlen würde, käme ich mir vor, als ob ich es des Geldes wegen täte."

Ich überlegte mir die Sache nachher, und je mehr ich es überdachte, um so sicherer war ich, daß Billie in ihrer beschränkten Art auf etwas gekommen war, das ich bisher noch nicht entdeckt hatte. Und doch hatte ich mich darum bemüht, seit der kleine Botenjunge in mein Büro hereingebrochen und seinen unerklärten Krieg gegen die Welt begonnen hatte.

(4. Fortsetzung folgt.)

G 97

UHU
Füllhalter Tinte

Der Alleskleber
UHU-SPEZIAL-ERZEUGNISSE
in allen Fachgeschäften

• Bei allem Wandel der Mode ist seit 75 Jahren eines das gleiche geblieben: Für besonders schöne und haltbare Nähte verwendet man heute wie damals Gütermanns Nähseide, denn sie ist immer kostbares Naturprodukt.

Gütermanns Nähseide
ELASTISCH · FARBECHT · REISSFEST

Die Wirkung zeigt es!

Tropfen Sie ein wenig LAOS auf einen Wattebausch. Betupfen Sie ganz leicht die Haut. Sie spüren ein belebendes Prickeln — LAOS dringt tief in die Poren ein. Nun reiben Sie mit dem erneut getränkten Wattebausch zum zweitenmal über die Haut: Der Wattebausch ist schwarz, Ihre Haut schimmert in klarer Frische. Machen Sie die Probe!

So gründlich holt LAOS den Schmutz aus den Poren

LAOS macht die Haut rein — sie ist schöner geworden

LAOS
Der neue Name für das altbewährte Scherk-Gesichtswasser

Ein neues Rezept
Nehmen Sie die zuverlässige „Eidechse" Schälkur und Sie sind Hühneraugen u. Hornhaut in wenigen Tagen los!
Zur weiteren Fußpflege dann „Eidechse" Fußcreme, -Puder u. -Bad! Ihre Füße werden wieder jung!

„Eidechse" Fußpflegemittel

Schlichte

Sie wissen ja:
Trinket ihn mässig!

Ausschneiden u. im Umschlag als Drucksache (Porto 3 Rpf.) einsenden!

Gutschein!
An das Rustinsche Lehrinstitut für Selbstunterricht, Potsdam, Kiez 34

Erbitte unverbindlich Ansichtssendung von dem unterstrichenen Selbstunterrichts-Lehrgang:

Höhere Schulbildung
Selbstunterr.-Lehrwerke z. Vorbereitung a. Abitur Oberschule a) sprachl. Zweig, b) naturwissenschaftl.-mathem. Zweig Oberschule für Mädchen Gymnasium

Mittelschulbildung
Selbstunterrichts-Lehrwerk zur Vorbereitung auf Abschlußprüfung an einer Mittelschule

Kaufmännische Bildung
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgeh.-Prüfung

Fremdsprachen
Englisch / Italienisch
Französisch / Latein u. a.

Werke für Angehörige von Wehrmacht, SS, RAD
Abschlußprüfung I oder II

Ausbildung für Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst

Musiktheorie
Konservatorium

Technik
Maschinentechniker / Maschineningenieur / Werkmeister Betriebsingenieur / Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a. / Technischer Kaufmann Elektrotechniker / Funkingenieur / Techniker i. Kraftfahrwesen / Techniker i. Flugzeugbau / Hochbau-, Vermessungs- und Tiefbautechniker u. a.

Name: .....
Beruf und Alter: .....
Ort, Straße u. Nr. .....

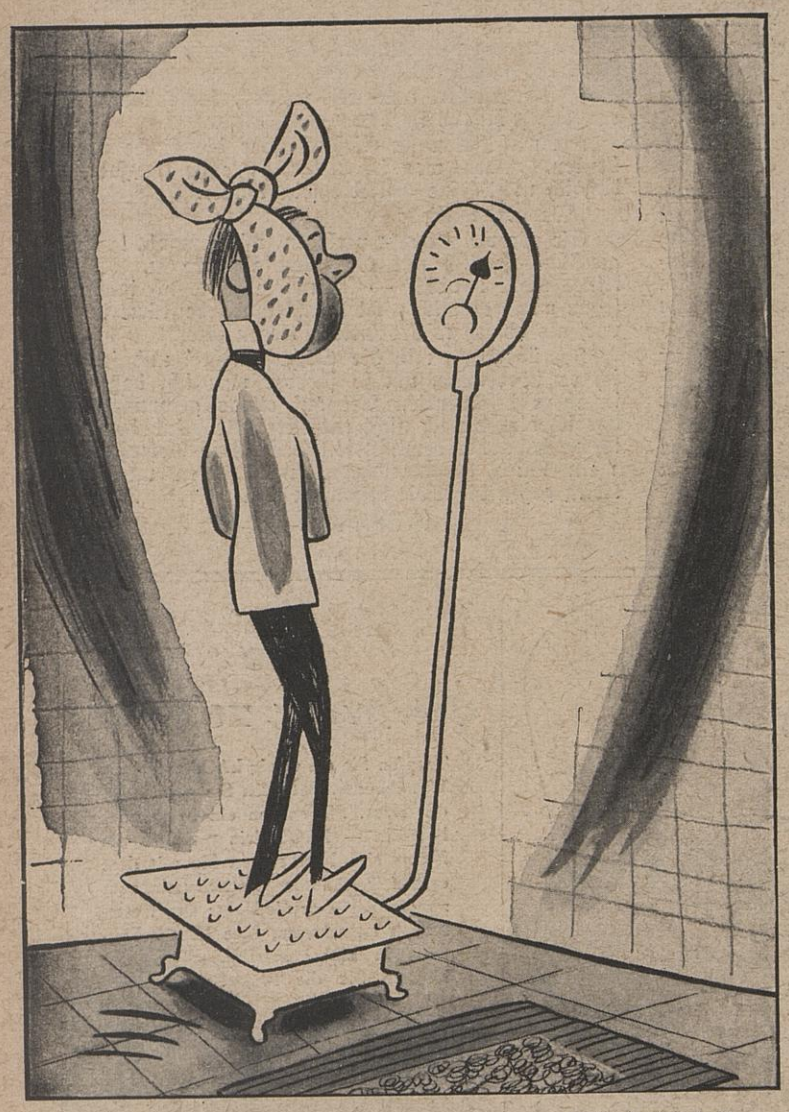
Früher ein Problem, heute selbstverständlich

Verstehen Sie es, daß unsere Großmütter zu Haus gelassen wurden, wenn Großvater in die Berge wanderte? In einem solchen »Sportkostüm« wird jeder Weg über Fels und Stein zu einem kühnen Wagnis. — Die heutige Zeit könnte mit so zarten zerbrechlichen Geschöpfen, wie sie dem Schönheitsideal um die Jahrhundertwende entsprachen, erst recht nichts anfangen. Heute muß die Frau an jedem Tag »ihren Mann stehen«. Sie braucht Frische, Gesundheit und Bewegungsfreiheit. Deshalb ist ihr auch die neuzeitliche Camelia-Hygiene völlig unentbehrlich, die ihr an **allen** Tagen Frische, Sicherheit und zuverlässigen Schutz bietet.

Die zuverlässige Camelia Reform-Binde

van Enst Liköre
sind durch ihre besonderen Qualitäten stets ein erlesener Genuß

LIKÖRDESTILLERIE VAN ENST & Co MAINZ



Warum wiegt man nicht mehr, wenn man eine dicke Backe hat?

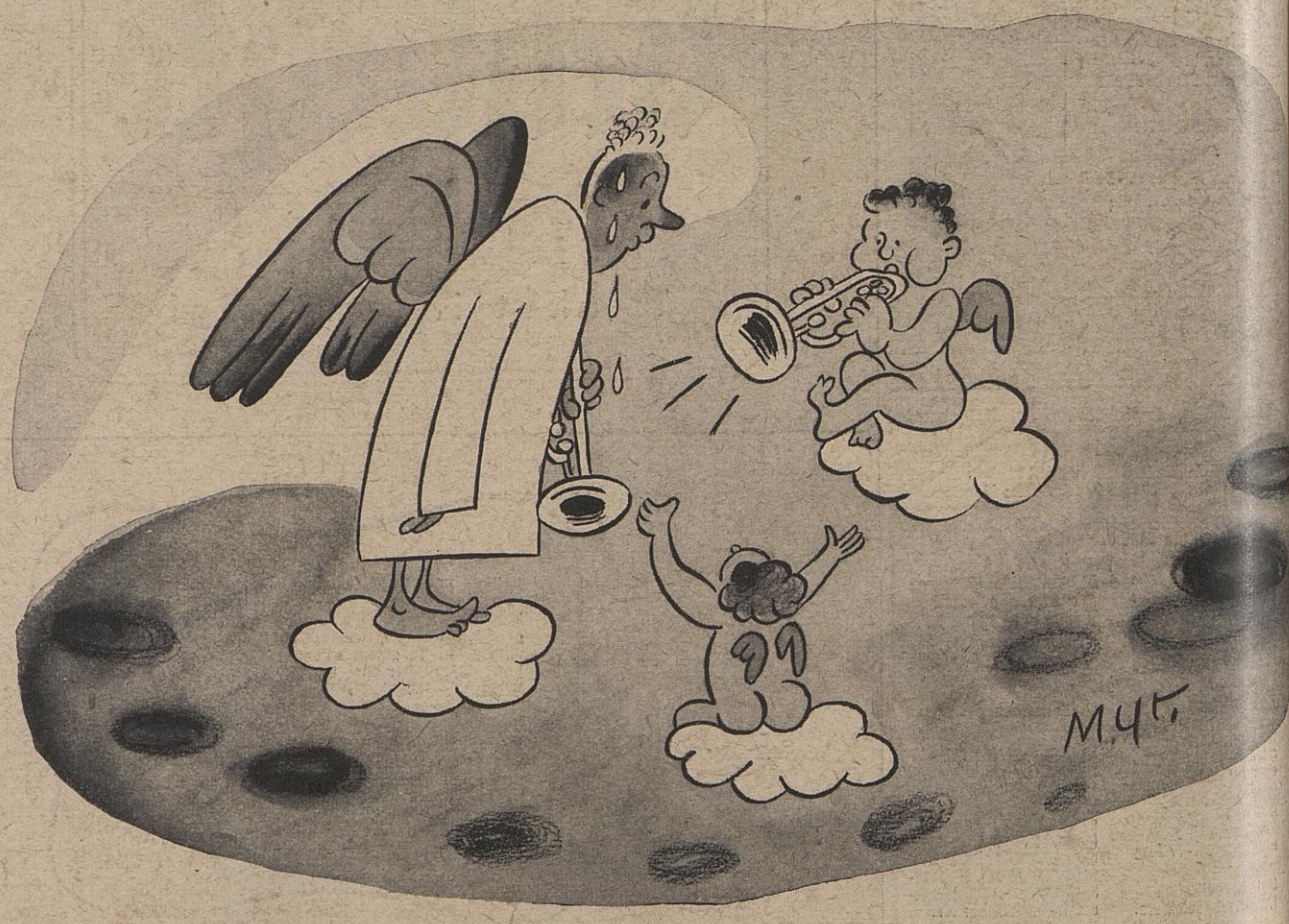
Warum interessiert einen das Bein einer Malschülerin mehr als das ganze Modell?

Warum? Warum

Die Zeichner Barlog, Kossatz, L. v. Malachowski und Myr stellen Fragen, die fast nicht zu beantworten sind.

Warum schmeckt der letzte Kognak immer am besten?

Warum muß der Frost immer im Winter sein, wo es doch schon sowieso kalt ist?



Warum müssen wir im Himmel immer Trompete blasen? Wir können es doch gar nicht!

Hauptschriftleiter: Harald Lechenperg; Vertreter Dr. Ewald Wüsten; Anzeigenleiter: Herbert Hodorff; sämtlich in Berlin. Heftpreis 20 Pfennig. Für die Zustellung ortsübliche Gebühr. (Bei Agenturen 3 Pf. Beförderungskosten im Preis enthalten.) Postbezug monatlich 87 Pf. und 6 Pf. Zustellgeld, im Monatspreis sind 5,12 Pf. Postgebühren eingeschlossen. Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstr. 23. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Bab i 2

.... und nun schicken Sie dieses Heft an die Front!